

# Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — **Bezugspreise:** In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 10.— Mk., vierteljährlich 30.— Mk., Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

**Organ für die werktätige Bevölkerung**  
••••• **der Freien Stadt Danzig** •••••  
**Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften**

**Einzelnummer:** Die Doppelnummer Seite 3.— Mk., von answärts 4.— Mk., Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bel. Tarif, die Doppelnummer Seite 9.— Mk., von answärts 12.— Mk., Bei Wiederholung Rabatt, Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3390.

Nr. 72

Sonnabend, den 25. März 1922

13. Jahrgang

## Die Kosten der Ententebesatzung in Danzig.

Als Danzig durch den Versailler Frieden gegen seinen Willen von Deutschland abgetrennt und zu einem selbständigen Freistaat gemacht wurde, äußerte sich die junge Freistaatsherrschaft zunächst darin, daß in Danzig englische und französische Truppen einzogen. Die militärische Besetzung Danzigs war ein höchst überflüssiger Akt. Schließlich zogen die Ententetruppen nach einjähriger Anwesenheit in Danzig wieder ab. Außer dem damaligen Ausverkauf Danzigs durch die Ententetruppen braucht die Danziger Bevölkerung besondere Klagen über die Ententebesatzung nicht erheben. Es hatte sich sogar an vielen Stellen ein freundschaftliches Verhältnis besonders zwischen den Danzigern und den Engländern herausgebildet. Das bittere Ende dieses militärischen Besatzes für Danzig ist erst später gekommen. In Ziffer 3 des Beschlusses der Völkshastertkonferenz vom 27. Oktober 1920, welcher Danzig als freie Stadt errichtete, heißt es: „Die freie Stadt Danzig muß die von den alliierten und assoziierten Hauptmächten für die Verwaltung und militärische Besetzung ihres Gebietes verwendeten Kosten in einem von den besagten Mächten festzusetzenden billigen Verhältnis tragen.“

Dieses billige Verhältnis Danzigs an der Beteiligung der Kostentragung für die Besetzung gestaltet sich nun so, daß die Völkshastertkonferenz die Höhe der Summen, welche die freie Stadt Danzig der englischen und französischen Regierung als Äquivalent für die Ausgaben für die Verwaltung und militärische Besetzung des Danziger Territoriums zurückzuerstatten hat, auf 227 775 Pfund Sterling und 44 002 709 Franken festsetzte.

Die auswärtigen Geschäfte Danzigs müssen nach dem Friedensdiktat von Versailles durch Polen wahrgenommen werden. Der Danziger Senat hat sich nun an die polnische Regierung gewandt mit dem Wunsche, die polnische Regierung möge im Namen der Freien Stadt den Völkshasterrat bitten, auf die Rückerstattung der Ausgaben für die Verwaltung und Besetzung ganz zu verzichten oder wenigstens auf eine bedeutende Einschränkung und Verringerung der erwähnten Summen einzugehen.

Die daraufhin von der polnischen Regierung an den Völkshasterrat gerichtete Note führt alle Gründe an, mit denen Danzig seine Bitte zu „...“ versucht und die kurz zusammengefaßt folgendermaßen lauten:

1. Laut § 3 der Entscheidung vom 9. November 1920 sollen die Kosten Danzig nur in „gerechtem Verhältnis“ zufallen.
2. Der Oberbefehlshaber der alliierten Truppen in Danzig war zu gleicher Zeit Kommandeur der alliierten Truppen im ostpreussischen Abstimmungsgebiet.
3. Die geforderte Summe beträgt nach dem Kurs vom 24. November 1921 337 630 000 deutsche Mark. Mit Rücksicht auf die schwierige finanzielle Lage der Freien Stadt Danzig und ihr Budgetdefizit — ganz abgesehen von der automatischen Steigerung der Ausgaben infolge des Sinkens der deutschen Mark — wäre diese Last für die freie Stadt nicht zu ertragen.
4. Die freie Stadt Danzig muß außer den Budgetausgaben noch den entsprechenden Wert für das ihr zugefallene ehemals deutsche Staatsvermögen bezahlen.
5. Danzig hat bereits für die Unterbringung der alliierten Truppen in Danzig Ausgaben in Höhe von 5 Millionen deutscher Mark machen müssen.

Nachdem die Note der polnischen Regierung die obigen Gründe aufgeführt hat, schließt sie mit den Worten:

Die polnische Regierung bittet den Völkshasterrat, diese Gründe sehr ernstlich in Erwägung zu ziehen. Die polnische Regierung hat die feste Überzeugung, daß der Völkshasterrat die ganze Tragweite der Gründe richtig einschätzen und darauf achten wird, daß keine Entscheidung beschlossen wird, die mit dem Geist der Gerechtigkeit und Billigkeit im Widerspruch stände, von dem der Rat sich immer hat leiten lassen und drückt die Hoffnung aus, daß der Völkshasterrat Danzig nicht Lasten auferlegen wird, welche die freie Stadt nicht bezahlen könnte.

Die Völkshastertkonferenz wird einsehen müssen, daß Danzig über keine Goldquellen verfügt. Wenn damals England und Frankreich eine Spazierfahrt ihrer Truppen nach dem nordischen Venedig für notwendig erachteten, so mögen sie auch selbst die Kosten hierfür

tragen. Das Elend der Danziger Bevölkerung ist schon so groß, daß es nicht noch Hunderte von Millionen für den Entente-Militarismus aufbringen kann.

## Der Protest Ostpreußens.

In der gestrigen Sitzung des Reichstages brachte der Präsident Genosse Löbe eine Entschließung zur Verlesung, in der es heißt: Der Deutsche Reichstag nimmt mit Befremden und tiefer Entrüstung davon Kenntnis, daß auf Grund einer Entscheidung der interalliierten Grenzkommission fünf Weichselörter am 31. März endgültig an Polen abgetreten werden sollen. (Beifällige Psaltrufe. Unhörbar!) Diese Verfüzung hat nicht nur in den unmittelbaren davon betroffenen Gemeinden, sondern auch in ganz Ostpreußen und im ganzen Reich volle Empörung hervorgerufen, weil der Bevölkerung nicht, wie vorher feierlich versprochen war, Gelegenheit gegeben wurde, ihre Wünsche zu äußern. Der Friedensvertrag ist dadurch wesentlich verletzt worden, denn er garantiert Ostpreußen den freien und ungehinderten Zugang zur Weichsel. Der Reichstag legt gegen dieses Unrecht schärfste Verwahrung ein (Beifälliger Beifall) und erwartet von der Völkshastertkonferenz, daß sie die Grenzkommission anweist, von der endgültigen Festsetzung solange Abstand zu nehmen, bis die Bevölkerung gehört und der Provinz Ostpreußen der freie und ungehinderte Zugang zur Weichsel garantiert worden ist. (Beifälliger Beifall.) Die Verletzung des Selbstbestimmungsrechts und das uns angetane Unrecht sind so eklatant, daß der in unserer Vaterlande so seltene Fall eingetreten ist, daß alle (wirklich alle) Parteien sich dagegen einmütig gewandt haben. (Beifall.) Präsident Löbe empfahl, diese Entschließung ohne Aussprache anzunehmen.

## Mordtat deutscher Nationalisten.

Am 22. März abends fuhr ein belgischer Oberleutnant namens Graf in der Straßenbahn nach Hamborn. Er hatte im Wagen Platz genommen. Sechs junge Leute betraten die Plattform, einer von ihnen öffnete die Wagentür soweit, daß er eine Hand hineinschieben konnte und gab zwei Schüsse auf den Belgier ab. Dann sprang er vom Wagen herunter und schoß von der Straße noch dreimal auf den Offizier, der sofort tot war. Der Ermordete war der Sohn eines belgischen Generals und Führer einer Kompanie der belgischen Besatzung in Walsaum. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Die feige Mordtat dieser deutschen nationalistischen Rowdys wird als ein Nachakt für die Ermordung eines deutschen Polizisten durch einen belgischen Polizeioffizier dargestellt. Dieser Nachakt ist aber nur geeignet, das Elend der Bevölkerung im besetzten Gebiet noch zu vergrößern und Deutschland neue Lasten aufzuerlegen. Der Oberkommandierende General Beaurieux hat den Oberbürgermeister von Hamborn für die Feststellung der Täter persönlich haftbar gemacht und über Hamborn den Belagerungszustand verhängt. Er hat sich ferner weitere Maßnahmen und diplomatische Schritte vorbehalten.

## Eine polnische Beschwerde über Deutschland.

Das Pressebureau des polnischen Auswärtigen Amtes veröffentlicht eine polnische Note an die Völkshastertkonferenz, in welcher der deutsche Vorschlag, über die Aufhebung des deutschen wirtschaftlichen Boykotts gegen Polen gleichzeitig mit den anderen zwischen Polen und Deutschland schwebenden wirtschaftlichen Fragen auf einer Konferenz zu verhandeln, als ein Erpressungsversuch (!) von Seiten Deutschlands bezeichnet wird. Polen ersucht die Völkshastertkonferenz dahin zu wirken, daß noch vor Beginn der Wirtschaftsverhandlungen der Boykott seitens Deutschlands aufgehoben werde.

## Die russische Delegation für Genua.

Reuter meldet aus Riga, daß der Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin an Stelle Lenins die Sowjetdelegation für Genua führen werde. Der lettische Konsul in Moskau hat bereits Reiseresta für Tschitscherin und 25 Delegierte, sowie für 5 Sachverständige ausgestellt.

## Pflichter Abbruch der Oberschlesien-Verhandlungen.

In den deutsch-polnischen Verhandlungen über Oberschlesien ist es plötzlich zu einer Krise gekommen. In den meisten Punkten war es zwischen beiden Kommissionen zu einer Einigung gekommen, während über die wenigen strittigen Punkte, insbesondere über die Frage der Liquidation deutschen Eigentums in dem zu Polen fallenden Teil Präsident Calonder als Schiedsrichter entscheiden sollte. Da erklärte in der gestrigen Vollsitzung der polnische Verhandlungsführer, daß die Konferenz für die Entscheidung in der Liquidation nicht zuständig sei. Durch diese Erklärung wurde der wichtigste Streitpunkt der Verhandlung der Kommission entzogen und sowohl der Präsident Calonder als auch die deutsche Abordnung waren vor eine neue Situation gestellt.

Da der polnische Bevollmächtigte Dschowzky auf die Bitte Calonders, die jäh abgebrochenen Einigungsverhandlungen in der Liquidationsfrage wieder aufzunehmen, bei seinem Einwand der Unzuständigkeit blieb, hat Reichsminister Schiffer beschlossen, nur diejenigen Mitglieder seiner Abordnung, die für die Beratungen über Redaktion und Uebersetzung des Vertragsentwurfes erforderlich sind, in Genf zu belassen und sich mit den übrigen Mitarbeitern nach Deutschland zurückzugeben. Er wird dem Reichskanzler und dem Minister des Auswärtigen über die nunmehr kritisch gemordene Sachlage berichten und erst nach Genf zurückkehren, wenn günstigere Voraussetzungen für neue Verhandlungen gegeben sind oder der Schiedspruch Calonders zu erwarten ist.

## Die Stellung der Reichsregierung zur Reparationsnote.

Gestern nachmittag fand im Reichskanzlerhaus unter Vorsitz des Reichspräsidenten ein Kabinettsrat statt, in dem die durch die Note der Reparationskommission geschaffene politische Lage zur Erörterung stand. Der Reichskanzler entwickelte in längeren Ausführungen im Anschluß an die Verhandlungen, die vormittags im Reichskabinettsrat stattgefunden hatten, die Richtlinien der von der Regierung einzuschlagenden Politik. Der Reichspräsident stellte am Schluß der Beratungen fest, daß alle Anwesenden mit den vom Reichskanzler dargelegten Richtlinien einverstanden sind. Auf Grund dieser Aussprache und der in den einzelnen Ressorts der Reichsregierung noch fortzusetzenden näheren Prüfung der Note der Reparationskommission wird der Reichskanzler am Dienstag im Reichstage den Standpunkt der Regierung darlegen, nachdem am Montag die nach Berlin geladenen Ministerpräsidenten der Länder Gelegenheit gefunden haben, sich zu der politischen Lage zu äußern.

## Einmütige Ablehnung durch die Parteien.

In Reichstage wurden gestern die Unterredungen über die Note der Reparationskommission in nicht offizieller Form fortgesetzt. Wie die Blätter feststellen, verhält man sich in allen Fraktionen bis hinüber zu den Unabhängigen gegenüber der Forderung nach 80 Milliarden neuer Steuern scharf ablehnend. Auch die Erfüllung der Forderung der Kommission, eine Finanzkontrolle über Deutschland einzurichten, wird als unmöglich bezeichnet. Kein Volk könne einen derartigen Eingriff in die Finanzhoheit seines Landes dulden.

## Der Fall Hermes.

Reichskanzler Dr. Brüning hat auf die beiden Schreiben der unabhängigen Reichstagsfraktion, die auf die in der Presse veröffentlichten Beschuldigungen gegen den Reichsminister Dr. Hermes Bezug nehmen, geantwortet, daß die Reichsregierung es für angezeigt halte, den Spruch des Reichsgerichts und das Ergebnis des 26. Ausschusses des Reichstages, der seine Untersuchungstätigkeit auch auf den in den beiden Schreiben der unabhängigen Reichstagsfraktion vorgebrachten Fall ausdehnen wird, abzuwarten.

# Deutschnationale Zwangswirtschaft.

Der deutschnationale Kreisverein (Stadt und Land) gibt für seine Mitglieder ein periodisch erscheinendes Mitteilungsblatt heraus. Der letzte Nummer des nur für die Mitglieder bestimmten Blattes lag, wie aus Wörlich mitgeteilt wird, ein Settel folgenden Inhaltes bei:

Durch unentgeltliche Naturalleistungen von Landwirten der Umgegend von Wörlich sind wir in die Lage versetzt, unseren Parteimitgliedern in Wörlich ein gewisses Maß von Weizen- und Roggenmehl zu Vorzugspreisen abzugeben. Berechtigt zum Bezuge ist jedes in Wörlich wohnende Mitglied der Partei, das bereits am 1. März d. J. eingeschrieben ist. Wir fordern unsere Mitglieder auf, bis spätestens zum 15. April einschließend die Bezugsscheine für die auf sie entfallende Anteile in unserem Geschäftszimmer, Gartenstraße 20, 1. Treppe, gegen Vorlegung der Mitgliedskarte und Bezahlung des Bezugspreises abzuholen. — Verpackungsmaterial ist von dem Bezugsnehmer zu stellen.

Wörlich, den 27. Februar 1922.

Der Vorstand des Deutschnationalen Kreisvereins Wörlich (Stadt und Land).

So verhalten sich die Deutschnationalen, die täglich mit ihrer eigenen Vollage hausieren gehen. Das Vaterland über die Partei, ist ihre Parole, aber dennoch haben sie nichts weiter im Auge als ihre persönlichen Interessen und die der Partei. Für die Partei stehen Naturalleistungen zur Verfügung, was durchaus nicht schwer fallen kann, denn die Schiebungen der Deutschnationalen muß die große Masse doppelt und dreifach mitbezahlen. Der deutschnationale Kreisverein in Wörlich macht mit seiner Methode ein doppeltes Geschäft, denn einmal wird den Mitgliedern gebietet, und zum anderen fließt ein erheblicher Betrag in die Parteikasse, denn für das monatlich empfangene Mehl müssen 5 Mark für Weizenmehl und 4 Mark für Roggenmehl pro Pfund bezahlt werden. Gegenüber den heutigen Tagespreisen ist das zweifach eine Vergünstigung für die Mitglieder, immerhin bleibt aber die Hauptsache bei der Schiebung, Mitglieder zu fangen und die Parteikasse auf Kosten der Masse der Verbraucher zu füllen. Der vorstehende Fall rechtfertigt die Haltung der Sozialdemokratie in Bezug auf die Brotversorgung in jeder Beziehung. Bevor nicht das Umlagesoll den sozialdemokratischen Wünschen entsprechend erhöht wird, werden die breiten Volkskreise weiter hungern, die deutschnationalen Landwirte Schiebungen bewerkstelligen, die letzten Endes die breiten Volksmassen zu zahlen haben werden.

## Der erste Redakteurstreik.

Zu der auch von uns gebrachten Mitteilung über einen Streik der Redakteure an einer deutschnationalen Zeitung in Detmold lesen wir in der deutschen Parteipresse:

Der Streik der Detmolder deutschnationalen Redakteure ist ein Symptom für die Entwicklung, die die sozialen Zustände auch bei den geistigen Berufen im Laufe der Jahre genommen haben. Seher, Hilfsarbeiter, ja Kolportiere haben im Zeitungsbetrieb der bürgerlichen Presse immer schon einmal die Arbeit niedergelassen; daß die Redakteure ihnen folgen könnten, haben selbst die so schnell nicht für möglich gehalten, die beobachteten, welchen Aufschwung die Organisierung der im Dienst der Presse stehenden geistigen Arbeiter im Laufe der letzten Jahre nahm. Die Redakteure waren es letzten Endes, die der kapi-

talistische Zeitungunternehmer noch am ehesten ausbeuten und miserabel bezahlen durfte. Sie waren es ja, die gegen jeden Streik der „unerkennlichen“ Arbeiter die Hebern wehrt und spaltenlang wetterten gegen den „Unfug“ der Arbeitsunterlegungen. Sie waren ja die Hauptstützpunkte des Kapitals gegen die zur Erlangung besserer Arbeitsbedingungen organisierte Arbeiterbewegung, die ohne lange Gedanken jede Streikbewegung in Grund und Boden verdammt und nach der Polizeit schrie, wenn die kämpfenden Proletarier ihre Interessen tatkräftig wahrnahmen. Die Zeiten ändern sich, und heute steht viellecht der deutschnationale Zeitartikler, der gestern noch genötigt war, die Gewerkschaften herunterzureißen und über den Unverstand der den „Wiederaufbau gefährdenden Massen“ zu fluchen, heute steht er viellecht selbst als Streikposten vor seiner Redaktionsstube, um zu verhindern, daß irgendein Studiosus oder deutschnationaler Parteifunktionär mit dem Besitzer der Zeitung zusammen die ganze Streikaktion auflöst.

So wird dieser erste Redakteurstreik jedenfalls bald ein lang- und langloses Ende finden. Als typisches Merkmal der Zeit verkörpert er darum nicht an Bedeutung. Er wird die unentwegten Heber gegen die Arbeiterschaft innerhalb der bürgerlichen Redaktionen wohl ein wenig zum Nachdenken anregen und sie weiter auf den Weg zur gemerkschaftlichen Organisation leiten. Im übrigen ist er ein Mahnruf an die, die es gewohnt sind, die geistige Arbeit in der heutigen Zeit erst weit hinter aller andern zu beachten. Auch sie ist ihres Lohnes wert.

## Wie lebt der russische Arbeiter?

Aus Moskau wird dem „Sozialistischen Boten“ geschrieben:

In der Ukraine hat die neue Wirtschaftspolitik zunächst zu einer sehr starken Arbeitslosigkeit geführt; in der Industrie wurden im November etwa 110 000 bis 120 000 arbeitslose Arbeiter und etwa 150 000 arbeitslose Angestellte gezählt. Bei den Transportarbeitern sind 80 000 entlassen, bei den Lederarbeitern 20 000, in 15 Großbetrieben der ukrainischen Metallindustrie bedauert sich die Zahl der entlassenen Arbeiter auf etwa 88 Prozent. Die Produktivität der Betriebe ist in der Tat im Zunehmen begriffen. Aber diese Steigerung der Produktivität ist von solchen Erschütterungen begleitet, daß bei der ersten Störung in der Lebensmittelversorgung oder Lohnauszahlung alles zum Zerfall gehen dürfte. Auf dem Boden der Akkordarbeit wächst der Haß unter den verschiedenen Arbeiterschichten; die unqualifizierten Arbeiter fühlen sich durch die Revolution betrogen. Die Anrechnung der Lebensmittel auf den Arbeitslohn nimmt mehr und mehr Formen an, die an das alte System der Fabrikläden erinnern. Die Preise der ausgelieferten Produkte sowie ihre Menge und ihre Qualität, alles wird von der Betriebsleitung bestimmt, die auch auf diesem Gebiet auf Kosten der Arbeiter zu „sparen“ bestrebt ist.

In den Staatsbetrieben macht sich das Bestreben bemerkbar, möglichst viel Vorräte aufzuspeichern. Um die hochqualifizierten Arbeiter an den Betrieb zu fesseln, suchen die Betriebsleitungen so viel Lebensmittelvorräte wie möglich aufzuspeichern, damit die Löhne der Arbeiter sichergestellt sind. Sehr häufig sind grundlose Entlassungen. Da die Arbeiter zu der Zahlungsunfähigkeit der Betriebsleitungen kein Vertrauen haben und vollkommen ausgehungert sind, nehmen sie ungeachtet der hohen Preise alle ihnen ge-

botenen Lebensmittel entgegen und fesseln sich durch die angenehmen Vorhältnisse. Die zu Fabrikdirektoren avancierten Arbeiter eignen sich alle Praktiken der kapitalistischen Direktoren an; so verlangt einer dieses Direktoren von dem anderen, daß er die Arbeiter, die aus seinem Betrieb ausgeschieden sind, nicht einstellen soll.

Die Gewerkschaften stehen der neuen Wirtschaftspolitik hilflos gegenüber und verstehen nicht, sich den neuen Bedingungen anzupassen.

## Eine neue Bluttat in Oberschlesien.

Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ aus Breslau meldet, wurden in der Nacht zum Donnerstag in Rasthor ein Oberwachmeister von der 8. Hundertschaft der Polizei Oberschlesien und seine Frau von zwei unbekannten Männern durch Revolvergeschüsse niedergestreckt. Es steht fest, daß Raubmord nicht in Frage kommt, da bei den Leichen Wertgegenstände nicht abhanden gekommen sind. Es ist daher anzunehmen, daß es sich um einen politischen Mord handelt.

## Ein Zeichen deutscher Schiffbaukunst.

Der auf der Werft von Blohm u. Voß mit einem Kostenaufwande von 60 Millionen Mark zur Ablieferung hergerichtete und mit Verbesserung versehenen Riesenschiff „Blücher“ ist fertiggestellt. Das Schiff, das als größtes der Welt in den Besitz der White Star Line übergeht, wird voraussichtlich am 28. März, mittags 2 Uhr den Hamburger Hafen verlassen und nach Kopenhagen fahren, wo am 30. März die Probefahrt beginnt.

Für wen die Notepresse arbeitet. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ teilten kürzlich folgenden „für und arme Stübler unfahbaren Vorfälle“ aus einem Orte mit: „Ein Landwirt erhielt einen Waggon Kunkelbinder. Als der Wagen in der Station hinterstellt war, wurde dem Empfänger die amtliche Benachrichtigung zugestellt mit der Bemerkung, daß die Fracht 1080,90 Mark betrage. Der Mann kam zur Station, um den Frachtbrief einzulösen. Er zahlte sein Papiergegeld vor, 1000, 2000, 5000, 10 000, 50 000, 100 000, 108 000 Mark, fast alles in Kaufbanknoten. Der Schalterbeamte hatte verwundert zugehört und fragte jetzt, wozu das viele Geld gehöre. Da erfuhr er, daß der Landwirt die Summe falsch gelesen hatte, er hätte, ohne ein Wort über die außerordentliche Höhe der Fracht zu sagen, auch das Hundertfache, so groß war sein Irrtum, gezahlt, war aber dann doch angenehm überrascht, als ihn der Beamte aufklärte. Wieder ein Beweis dafür, welche große Summe Bargeld manche Landwirte im Hause haben. Dabei ist dieser Mann keiner der größeren Bauern, sondern hat erst vor einigen Jahren zu wirtschaften angefangen.“ — Das ist einer der täglich auch in den Städten zu beobachtenden vielen Fälle, die den Beweis erbringen, in welchen Kreisen die biden Geldscheinblindel zu finden sind und wer die Notepresse in Bewegung hält.

Wieviel Beamte beschäftigt das Deutsche Reich? Dem Reichstage ist eine Uebersicht über die Zahl der im Haushaltsentwurf 1922 enthaltenen planmäßigen Beamtenstellen und der beamteten und nicht beamteten Hilfskräfte zugegangen. Demnach beschäftigt das Reich: 743 852 planmäßige Beamte, 124 481 beamtete Hilfskräfte, 689 968 nicht beamtete Hilfskräfte (einschließlich Betriebsarbeiter), insgesamt also 1 557 780 Personen. An Gehältern und Löhnen sind dafür notwendig rund 4 1/2 Milliarden Mark. Bemerkenswert ist die Verteilung der Beamten auf die einzelnen Befoldungsgruppen. Es sind vorhanden in Gruppe 1: 3688 Beamte, in Gruppe 2: 21 699, in Gruppe 3: 182 867, in Gruppe 4: 128 401, in Gruppe 5: 165 775, in Gruppe 6: 189 168, in Gruppe 7: 98 113, in Gruppe 8: 98 865, in Gruppe 9: 14 472, in Gruppe 10: 7573, in Gruppe 11: 3658, in Gruppe 12: 2640, in Gruppe 13: 820 Beamte. Diese Zusammenstellung zeigt, wie verhältnismäßig gering die Zahl der Oberbeamten ist. Die Masse der Beamenschaft drängt sich in die geringbefoldeten Gruppen zusammen.

# Ich bin das Schwert!

Roman von  
Annamarie von Rathjins.

(71.) (Fortsetzung.)

Durch Lannenwald über Moorland fuhr ich den bekannten Weg auf Teplitz zu. Aus der Kirche, die am Schloß mitten im Park liegt, hörte ich die Orgel dröhnen. Es war das Lied, das einst mein Herz erbeben ließ in Treue und Glauben an die Heimat und alles, was mir auf ihrem Boden geistert wurde. Es war derselbe Ton, der so stolz und zuversichtlich durch meine Seele zog an dem Tage, da ich Hans Wandlitz anerkant wurde. Nur Marie Luise spielte mir dieses Heimatlid: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren.“ Högernd trat ich in das Schiff der Kirche und blieb stehen, den Blick zu der Freundin erhoben, die dort oben für mich spielte. Sanft strömte das Licht durch die bunten Fenster. Zwei gelbe Falter jagten sich über den braunen Bänken. Draußen irgendwo war Kampf, Not, Särme der Arbeit, hier wohnte der Friede, die Ruhe, hier konnte man rasten und stille sein.

Vor der Altartreppe begegneten wir uns. Sie umfaßte mich, als wollte sie mich nicht mehr lassen. „Bist du wieder da, Renate?“ sagte sie, und Tränen erstickten ihre Worte. „Haben wir dich wieder?“

„Ja, liebe Marie Luise! Aber anders, als du meinst.“ „Still, still“, sagte sie, „ich meine nichts! Du bist da. Ich habe so gelitten um dich, und nun darf ich mich freuen und stolz auf dich sein.“

Das war ein wirklicher Heimatgruß! Aller Segen über dich, Marie Luise!

## Lieber Zürmer!

Nein, Sie lügen, wenn Sie glauben, daß die Verje, die ich auf der Rampe von Falkenhain schrieb, eine Kapitulation bedeuten. Sie waren der Ausdruck meiner mehmtigen Stimmung, als ich die Leere tote Heimat sah. Auch Marie Luises Orgelspiel war nur ein inniger Gruß! Da — ich weiß, wer dort noch immer herrscht. Des Deminers „Hallo“ klingt mir noch in den Ohren, schlecht klingt es mir im Her-

zen, dieses laute, brutale Hallo: Dahinter wächst kein Recht und keine Gerechtigkeit. Ich will meinen Griffel in Blut tauchen und sie zeichnen, diese Herren meiner Heimat, sie sollen mich hassen, diese Mörder des Rechts.

Ist es nicht schon wie eine Begegnung, daß einer aus ihren Reihen mir die Hand zur Rettung bot? — Nur dem Namen nach aus ihren Reihen, lieber Zürmer, denn nun kenne ich ihn erst so recht.

Als er in meine bescheidene Klausur trat und wir uns die Hände reichten, beide keines Wortes mächtig, beide verstummt vor dem einen großen Gefühl der inneren Verwandtschaft und Brüderlichkeit, da war er ganz der Held meiner Träume. Aller Glanz war draußen geblieben — sein Schmutz allein war seine Menschlichkeit. Schlichter als er kann niemand sein, ernster und suchender kann niemand blicken, weltfremder niemand lächeln, als er. Sein Wort ist die Treue selbst und sein Handschlag mehr als ein Schwur. Fast wird mir Angst bei seiner Güte, die sich hinter seiner Schen versteckt.

Wenn sie nur den Näheren seiner eigenen Spitze nicht zum Raube wird, diese Güte, die mir noch zu wenig auf der Lauer liegt. Er möchte doch sie und da rosigere Farben auf meiner Palette sehen, oder ich weiß, daß sie nicht hingehören, und er wird mir recht geben über kurz oder lang.

In diesen Tagen treffe ich bei Mimt ein. Wollen Sie nicht hindüberkommen? Bringen Sie den Burgunder mit für die goldgeäderten Gläser aus Venedig. Wir wollen ein kleines Fest feiern und anstoßen mit dem rubinroten Wein in den Kelchen aus Purpur und Gold.

Ich möchte das Lachen wieder lernen, das so viele Jahre aus meiner Nähe wich. — Ob ich wohl die Freunde wieder finden kann, die ich selbst so lange verbannte?

Auf Wiedersehen, lieber Freund! Es wird von herrlichen Dingen zu sprechen sein.

Ihre Renate Falkenhain.

Und nun rauschen die Bienen von Lindenhof über meinem Tag, spenden ihm Schatten und Kühle. Lindenhof, meine Heimat, die ich aus seiner Hand empfing. Hier ist alles grün und weiß, von goldenem Licht überflutet und so menschenferne. Niemand verwundet mich mehr, niemand trübt meinen sonnigen Tag. Seine Hand ist über mir. Ich gehe auf seiner Weide, in seinem Lichte. Frei wie die Vögel in

meinem Garten gehe ich meinen Weg. Er ist köstlich, dieser Weg. Breit genug für alle Möglichkeiten. Kühn geschwungen führt er über Berg und Thal. Die Silberbrüner der Eisen klingen mir am Mittag im Grunde, und nachts hör ich dem Uhu zu, der wie ein alter Pergamentweiser auf der Küster vor meinem Fenster hocht.

Aber am Morgen, wenn alle Gräser sich silberschwer vom Tau herniederbiegen, dann ist mein Herz wie ein Brunnen voll Nleder.

Haltan, mein Junge, hole deinen kriegerischen Wagen. Laß ihn trommeln, laufen, pfeifen. Im Sonnenlicht glänzt er wie ein rollendes Panzerschiff, der Kühne, pfeilschnelle Wagen. Wir fahren zur Bahn. Wir haben einen Kranz von Ästern um den Köhler gewunden. Ganz phantastisch leuchten diese bunten Blumen auf dem glühenden Metall. Unser Dichter kommt. Wir holen ihn heim, den Sänger Parathustras, den Dichter der Jugend.

Eine Zimmer sind geschmückt, ein Freudenmahl steht auf dem Tisch. Das war der Tag, den wir uns ersehnten. Stolz kam er herauf. Unsere Schuh sind durchgelaufen, aber wir sind am Ziel. Unsere Herzen wollten ermüden, aber nun rauschen sie wieder wie volle Hasen.

Für die Liebe ist wohl auch ein Sklave gut genug, aber die Freundschaft ist nur für freie, fürstliche Seelen. Sie ist der tiefste, höchste Ton, den je ein Mensch erkant. In ihr ruht alle Weisheit und Kraft der Seele, das Paradies des Herzens ist sie allein. Löhnen macht sie alle Herzen zu ihrem Lobe, sie ist tiefstes Erkennen und höchste Genuß.

Selbstlich ist die Liebe auch noch in reinem Gewande, Kampf und Not ist noch in ihrer tiefsten Fülle, und eifersüchtig hocht sie oft auf ihrem eng gestellten Gartengrün, wie ein rachschüchtliges Weib, das man vergaß — aber nicht und lieblich ist die Freundschaft, sie ist ein weiter, weitenweiter Garten voll Ranken und köstlicher Blumen, ein nimmermüdes, ein gläubiges Fest — vom Körper befreit — ach, wo wären da Grenzen zu finden? Alles liegt im Lichten Blau. Kommt, meine Freunde, ihr wenigen Getreuen, ihr Ausgewählten. Wir feiern in Lindenhof ein köstliches Fest.

Parathustras Wort prangt über meinem Tor:

„Ich bin Parathustras, der Gottlose: wo finde ich meinesgleichen? Und alle die sind meinesgleichen, die sich selber ihren Willen geben und alle Ergebung von sich abtun.“

Ende.

## Danziger Nachrichten.

### Winter im Frühling.

Vor wenigen Tagen sollte der Frühling programmäßig seinen Einzug halten. Der Winter ist jedoch in diesem Jahre außerordentlich hartnäckig und dickköpfig. Statt des erhofften Frühlingssonnenscheins liegt trübe Stimmung über dem ganzen Lande, scharfer eisiger Wind weht dahin und mit Sorgen sehen die Frauen den so knappen Kohlenvorrat schwinden. Eine zarte, weiße Schneedecke deckt die Erde und es ist so, als ob wir noch gar nicht an Lens und Blumen denken dürften.

Die ungewöhnlich kalte, fast kalte Bitterung der vergangenen Wärtage wurde verursacht durch Tiefdruckgebiete, die auf dem westlichen Mittelmeer entstanden und ziemlich rasch nach Osten und Nordosten vorbrangen, während gleichzeitig ein umfangreiches Hochdruckgebiet auf den britischen Inseln lag. Dadurch drehten sich die in den ersten Wärtagen noch meist westlichen Winde langsam nach Nordosten und Osten und brachten aus den östlich gelegenen Gegenden kalte Luftmassen nach Europa. Die Abkühlung nahm mehr und mehr zu, während anfangs nur in den kalten Nächten durch die Ausstrahlung die Temperatur unter den Nullpunkt sank, ist in den letzten Tagen auch in den Mittagsstunden die Temperatur meist unter dem Gefrierpunkt geblieben. Besonders kalt war es in Ostpreußen, wo gestern an einigen Orten 19 Grad Kälte beobachtet wurden. Gleichzeitig mit der Kälte traten namentlich in Süddeutschland ungewöhnlich starke Schneefälle ein.

Die Wetterausläufer sind auch für die nächsten Tage noch nicht günstig. Die Tiefdruckgebiete scheinen sich nur sehr langsam in östlicher Richtung weiterzubewegen, so daß die Nordost- bis Ostwinde noch fortbauern, wenn auch an Stärke verlieren werden. Doch dürfte die Kälteperiode ihren Höhepunkt überschritten haben, da sich im Nordwesten Irlands atlantischer Tiefdruckgebiete wahrnehmen lassen, wodurch eine allmähliche Drehung der Winde nach West und damit eine Uebergaug zu milderem Wetter herbeigeführt werden wird.

### Die Besteuerung des Wertzuwachses.

In einer Versammlung der Bodenreformer sprach Professor de Jonge über das Wertzuwachssteuergesetz. Er schilderte das vom Volkstage angenommene Gesetz und hielt den Höchstfuß nicht für ausreichend. Der Höchstfuß sei 65 Prozent; Damaskische, der Vorkämpfer der Bodenreform, habe 80 Prozent empfohlen. Ferner habe Damaskische auch empfohlen, bei der Staffelnung den Betrag des Wertzuwachses zu berücksichtigen. Daß die Gemeinbezugschläge nicht höher gehen dürfen als bis zu dem Maße von 50 Prozent des Wertzuwachses, hält Redner für ungerecht gegenüber den unteren Staffeln. Redner erkannte an, daß zunächst von einem eigentlichen Wertzuwachs nicht gesprochen werden könne. Man habe es vielmehr mit einer Geldentwertung zu tun. Aber trotzdem sei die Besteuerung nicht ungerecht. Es handle sich um einen Ausgleich gegenüber den großen Schädigungen, die die Geld-

besitzer durch die Geldentwertung erlitten haben. Ferner sei es bemerkenswert, daß Damaskische in seinem Vorschlagsentwurf von jeder Strafe abgesehen habe. Er habe dafür eine selbsttätige wirtschaftliche Bestrafung und Belohnung eingestellt, die jeder auswählen kann. In der Aussprache wurde empfohlen, für die Gemeinden oder den Staat ein allgemeines Vorkaufrecht einzuführen.

Vor diesem Vortrag hielt Studientrat Ruse einen Vortrag über Fortschritt und Armut. Der Begründer der Bodenreform ist Henry George, und dessen grundlegendes Werk ist „Fortschritt und Armut“. Der Vortragende schilderte nun das Leben und die Lehre dieses Mannes. Die Lehre lautete darauf, daß das private Eigentum am Grund und Boden keinen allgemeinen Wohlstand aufkommen läßt. Jeder Fortschritt setzt sich zunächst um in eine Erhöhung der Bodenrente. Der Rest des Arbeitsertrages wird verteilt auf Arbeit und Kapital, Lohn und Geldzins. Henry George wollte nun die Bodenrente der Allgemeinheit zuführen und glaubte, daß dies auf dem Wege der Besteuerung möglich sei.

Schwere Urkundenfälschung. Ein Kaufmann H. P., eine Stenotypistin E. J. und ein Kaufmannslehrling H. S. in Danzig hatten sich vor der Strafkammer wegen schwerer Urkundenfälschung zu verantworten. H. und J. waren in einer Danziger Fabrik tätig und wurden entlassen. Die drei Angeklagten hatten dann den Plan, sich auf unrechtmäßige Weise Geld zu beschaffen. Zu diesem Zwecke wollten sie ihre Falschkenntnis ausnützen. Die J. ging eines Morgens früh in die Geschäftsräume, als hier erst die Reinmachefrauen waren. Bei dieser Gelegenheit nahm sie einen Briefbogen der Firma heimlich fort und wußte auch einen Stempel darunter zu setzen. Diesen Briefbogen brachte sie dem H. und dieser ging damit zu E., der auf diesem Wege einen Brief an die Bank richtete, bei der der Direktor der Fabrik sein Konto hatte. Die Bank wurde um Auslieferung eines neuen Scheckbuches gebeten. Unter dem Brief wurde die Unterschrift des Direktors gesetzt. Mit diesem Brief ging H. zur Bank, um das Scheckbuch abzuholen. Ihm wurde hier aber erklärt, daß der Direktor zu diesem Zweck ein besonderes Formular auszufüllen habe. Dieses Formular wurde dem vermeintlichen Boten mitgegeben. H. nahm sich dann den Vorwand und brachte die Diefanne in die Fabrik zurück, um bei dieser Gelegenheit das Formular zu unterkempeln. Das unterkempelte Formular wurde ausgefüllt und E. füllte dann wiederum die Unterschrift des Direktors. Die Sache kam jedoch durch einen Mitarbeiter des S. rechtzeitig heraus. Die Angeklagten suchten die Sache als Dummhungenstreich hinstellen. Aber sie sollen vor 40000 Mark gefprochen haben, die sie sich besorgen wollten. Das Gericht war der Ueberzeugung, daß hier schwere Urkundenfälschung und versuchter Betrug vorlag und verurteilte H. und E. zu 9 Monaten Gefängnis und ordnete sofortige Verhaftung an. Die J. wurde wegen Beihilfe zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Ihr wurde jedoch Strafaussetzung gewährt.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 26. März, 10 Uhr vormittags, Pöggenschuß 16, Erbauung. Thema „Das Wesen Jesu“.

## Annahme des Erwerbslosenfürsorgegesetzes.

Die gekrigte Volkstagsession wurde vom Vizepräsidenten Wehl eröffnet, der mitteilte, daß die Ausschaltungspläne für 1922 dem Hause ausgegangen sind.

### Die Beratung des Erwerbslosenfürsorgegesetzes

wurde fortgesetzt.

Abg. Dr. Eppich erklärte, wenn die Sinne den Gesetzesentwurf bekämpfe und die Rechte betone, daß der Entwurf zu weit gehe, dann sei das ein Zeichen, daß die Deutsche Partei auf dem rechten Wege sei. Redner gab dann einen längeren geschichtlichen Rückblick über die Entwicklung des sozialen Gedankens und entwickelte dabei folgenden Gedankengang: Die Kultur der alten Griechen war auf Sklavenarbeit aufgebaut. Selbst die edelsten Völker des alten Griechenlands fanden das Sklavenwesen als selbstverständlich. Auch die Sklaven seien von der Notwendigkeit der Sklaverei überzeugt gewesen. (Zuruf Spill: Sklavenaufstände!) Den ersten großen Sklavenaufstand stellt das Christentum dar. Als zur Erklärung aus Staatskirche hat sich das Christentum der Armen und Unterdrückten angenommen. Später entwickelte sich die Feudalherrschaft und die Selbstbesitzung. In all diesen Jahrhunderten fehlte das soziale Bewußtsein. Bis ins 18. Jahrhundert, dem Jahrhundert der Aufklärung, in dem die Menschenrechte proklamiert wurden. Zum ersten Male wurde der Grundsatz verkündet, daß alle Menschen gleiche Rechte haben. Im 19. Jahrhundert änderte sich die Produktionsform, es entstand der Fabrikarbeiter. Eine Untersuchung der englischen Regierung über die Lage der englischen Arbeiterklasse erregte großes Aufsehen, denn sie ergab fürchterliche Zustände. Das war eine Folge des freien Spiels der Kräfte. Durch Selbsthilfe (Gewerkschaften) und Staatshilfe wurde gründlich Wandel geschaffen. Der Staat griff ein, um der wachsenden sozialistischen Bewegung den Wind aus den Segeln zu nehmen, nachdem man eingesehen hatte, daß es mit der Politik nicht ging. Redner pries die bürgerlichen Nationalökonomien Schmoller, Wagner und Brentano, die viel für die Schärfung des sozialen Bewußtseins getan hätten. Das Erwachen des sozialen Bewußtseins bedeutete einen großen Kulturfortschritt. Wenn man diesen Entwicklungsgebanken verfolgte und die jahrelangen Kämpfe der Gewerkschaften um die Arbeitslosenversicherung betrachte, müßte man anerkennen, daß die heutige Erwerbslosenfürsorge einen gewaltigen Kulturfortschritt bedeute. Die Deutsche Partei werde das Gesetz in der Ausschaltfassung anerkennen.

Abg. Schmidt (A.) betonte, daß durch das Gesetz zwar einige Verbesserungen erzielt worden seien, aber leider habe der Ausschuss in 2. Lesung wieder einige Verschlechterungen beschlossen. Redner ersuchte die bürgerlichen Arbeiterabgeordneten, das Interesse der Arbeiterklasse wahrzunehmen und gegen die Verschlechterungen zu stimmen. Es sei verkehrt, den Gemeinden die Lasten der Erwerbslosenfürsorge aufzuerlegen, weil die Gemeinden in vielen Fällen nicht leistungsfähig sind. Redner wandte sich dann gegen die Verschlechterung der Bestimmungen über die Zahlung der Unterstützung bei Arbeitskämpfen. Die Berechnung des Abg. Dr. Niehuus, daß ein Erwerbsloser mit 4 Kindern täglich 72 Mark Unterstützung erhalte, werde in der Praxis so leicht nicht vorkommen. Die Angaben Dr. Niehuus über

Bewährt!  
Beliebt!  
Erprobt!



Echter  
**Rähmscher**  
Schnupftabak



TABAK-FABRIK (6328)  
**B. Schmidt Nachfl.**  
Fabrik-Niederlage  
DANZIG  
Danzig-Schidlig  
Rähm Nr. 16. Telefon Notamt 5527. Karthäuserstr. 113 Telefon 2747

## Wochenkino.

Gestern nacht hatten Diebe bei mir einen Einbruch verübt. Sie waren dabei mit großer Dreistigkeit zu Werke gegangen, indem sie aus ihrer Handwerksstube eine mindestens 10 Meter lange Leiter heraufschleppten hatten, um damit mein Strafenfenster zu erkletter. Wenngleich die Herren sich wahrscheinlich in der Adresse geirrt und deshalb bei mir nicht den Erfolg gehabt hatten, wie bei Adolf Hoffmann, so ist doch solch ein nächtlicher Besuch sehr unangenehm. Von anderer Seite erfuhr ich, daß die Spitzbuben auch in anderen Stadtteilen mit großer Dreistigkeit ihre Einbrüche verübt hätten, und daß auch die Strafenkondomys sich in der letzten Zeit wieder sehr unangenehm bemerkbar gemacht hätten.

Ich beschloß daher, einmal mit der Leitung unserer neuen Strafenpolizei über die zunehmende Unsicherheit Rücksprache zu nehmen. Aus der Zeitung hatte ich erfahren, daß diese Leitung aus einem „Stabe“ bestehe, wie er früher bei den verschiedenen Armeen im Felde bestanden hat. Auf dem Wege zum „großen Hauptquartier“ unserer Polizei begegnete ich einigen Duzenden unserer Polizeimannschaften, die immer zu zweien wandelten und sich in ihrer schmutzen Uniform sehr hübsch machten. Es war die Mittagsstunde und ich iraf sie in den belebtesten Straßen der Stadt. Daraus entnahm ich, daß die Spitzbuben ihre Tätigkeit jetzt wahrscheinlich am helllichten Tage ausüben. Ferner konnte man daraus auch erkennen, mit welchem Eifer die Bekämpfung des Verbrechenswesens jetzt erfreulicherweise begonnen hatte.

Endlich erreichte ich das Hauptquartier unserer Polizei. Es war eine ehemalige Kaserne und sah auch jetzt noch nach einer solchen aus. Selbst ein Posten stand davor, wie früher, als noch andere Soldaten diese Kasernen bewohnten. Er fragte, welche Hundertschaft ich aufsuchen wollte, und ich enttann mich, daß man früher beim Verreten der Kaserne immer die Kompagnie angeben mußte, in der man etwas zu tun hatte. Als ich ihm erklärte, daß ich die Leitung unserer Polizei zu sprechen wünschte, verwies er mich an den „Chef des Stabes“ unserer Polizei. Ich betrat ein Zimmer, in welchem ich einige Herren mit einem Monokel im Auge vor-

Monokel im Auge eines Polizeimenschen zu suchen hat. Schließlich aber wurde mir klar, daß dadurch wahrscheinlich der kriminalistische Blick geschärft werden soll und daß man durch das Monokel leichter die Verbrecher erkennen kann. Tragen doch auch unsere höheren Zollbeamten neben einem langen Schleppfädel bzw. Dolch an der Seite neuerdings ein Monokel, womit sie wahrscheinlich die verpackbaren Pakete scharfer untersuchen können. Ich nannte nun dem ältesten Herrn meinen Namen und erklärte ihm den Grund meines Kommens. Von ihm erfuhr ich, daß er ein adliger Major sei und daß die anwesenden Polizeimenschen Offiziere des Stabes seien. So gab es da noch einen Major, mehrere Hauptleute sowie eine Anzahl oberer und unterer Leutnants. Der Chef des Stabes ging sehr bereitwillig auf meine Beschwerden über die zunehmende Unsicherheit in unserer Stadt ein.

„Ja, mein Lieber, unser Stad arbeitet bereits seit Wochen emsig, um — äh — äh — Pläne zum Kampf gegen das Verbrechertum aufzustellen. Ich glaube, daß — äh — wir schließlich noch kolossaleres zustande bringen werden, als den Schlieffenschen Feldzugsplan gegen Frankreich.“

Inzwischen hatte ich mir die Gesichter dieser Polizeileute etwas genauer betrachtet und gefunden, daß sie große Ähnlichkeit mit den früheren Garde- und Husarenleutnants hatten, die einst die Herzen unserer Backfische entzündet haben. Schließlich ist ja auch die Polizei nicht nur für die Spitzbuben da, sondern soll auch beim übrigen Publikum Ansehen genießen und unsere Backfische sind letzten Endes auch ein Teil des Publikums. Einige der älteren Stabsoffiziere erinnerten aber lebhaft an einen gewissen Herrn Rudendorff, der im November 1918 sein Monokel ablegte und mit einem falschen Paß und blauer Brille unerkannt nach Schweden reiste. Sherlock Holmes hätte es nicht besser machen können. Ich mußte also anerkennen, daß unsere höheren Polizeibeamten sich nun auch berühmte Kriminalisten zum Vorbild nahmen.

Ja, was ich noch sagen wollte, wie sind übrigens sehr dabei, die theoretischen Kenntnisse, die ein Polizeimann notwendig hat, zu vertiefen. Sie sehen dort unsere kriminalistische Bibliothek und unser Polizeimuseum.

In einem Nebenzimmer bemerkte ich eine Anzahl von Büchern folgenden Inhalts: Vaterländische Geschichte, Die Großtaten der Hohenzollern, Kaiser Kaiser als Kriegsheld. Daneben noch Werke von Clausewitz und — Rudendorff. Die kriegswissenschaftlichen Bücher eines gewissen Delbrück hatte man vor kurzem aus dieser kriminalistischen Bibliothek herausgeschmissen, nachdem der Verfasser den Abgott dieser Polizeibehörde etwas unsanft angefaßt hatte. In dem sogenannten Polizeimuseum bemerkte ich Modelle von Kriegsschiffen, Maschinengewehren, Flugzeugen und Luftschiffen, sowie eine Anzahl von Schlachtplanen. Ich konnte also konstataren, daß man in diesem Polizeimuseum nicht die Ticks der großen Zivilverbrecher in bildlicher Aufmachung den Polizeimannschaften zum Studium vorführte, sondern sich auf die Handwerkszeuge der Kriegsverbrecher beschränkte.

Ich erklärte nun dem Chef des Stabes, daß nach meinen Wahrnehmungen die Verbrecher ihre Tätigkeit gerade zur Nachtzeit ausübten.

Ja, mein Lieber, haben Sie nur etwas Geduld. Bisher konnten sich unsere Polizeimannschaften in der Nacht nicht der Verfolgung der Verbrecher widmen, weil sie zum Schutz der Vaterländischen Arbeit gebraucht wurde. So mußten wir z. B. in der Nacht zum 21. März eine ganze Hundertschaft stellen, damit die Anzshnung eines Kaiser-Denkmal in unserer Stadt nicht in verbrecherischer Weise durch republikanische Elemente zerstört wurde. Nunmehr aber werden wir nach unserem strategischen Plan auch bald zur Nachtzeit eine wirksame Polizeitätigkeit ausüben können. Bisher war den Verbrechern ihre nächtliche Tätigkeit durch die zur Nachtzeit leider herrschende Dunkelheit ermöglicht worden. Nunmehr wollen wir in der Stadt an den verschiedensten Stellen große Scheinwerfer aufstellen lassen, womit wir dann die Straße nachts ablichten. Wir sind bereits dabei, eine Scheinwerferkolonne aufzustellen. Eine Fliegerkolonne haben wir bekanntlich schon.

Ich erlaubte mir die Frage, was eine Fliegerkolonne bei einer Polizeitruppe für einen Zweck habe.

Ach — äh — äh — he — he. Das ist ja spaßhaft. Wissen Sie denn nicht, welche gewaltigen Aufgaben die Flieger im



# Für freie Stunden

## Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

### Armer Kasimir.

Von Harry Neuf-Böwenstein.

Also, zur Beruhigung: kein polnischer Offiziersbursche, der alles falsch versteht, heimlich den Brennpunkt auskaut oder dergleichen. Nein, im Gegenteil: dies ist eigentlich eine traurige Geschichte, sogar mit dramatischem Ausgang, denn der Held mußte in graulicher Sturmesnacht sein junges Leben lassen — zwei rabenschwarze Offiziere warfen ihn heimlich über Bord in die wildwogende See.

Ich will den Hergang sachlich erzählen — dergleichen an sich schon schreckliche Vorgänge soll man nicht noch breit und umständlich lang ziehen.

Also der Held dieser traurigen Geschichte oder vielmehr der traurige Held dieser Geschichte war ein Kasimir.

Kein, nicht Korzar, kein Seeräuber — ein Kasimir, ein Vogel, „Ordnung Kaufvogel, Familie Strauß“ oder umgekehrt, genau weiß ich's selbst nicht.

Wie er auslief?

Also stelle dir ein etwas mihägliches Entenkind vor, das zwei Tage zu früh aus dem Ei geschlüpft ist, durch eine Dube so circa 1:50 vergrößert und das Ergebnis auf zwei Straußenbeine gestellt, das ist er.

Und diesen Hans Hudebein brachte der Alte, der ihn geschenkt bekommen hatte, mit an Bord zur Unterhaltung der Mannschaft; schon hatte er den Namen „Kasimir“ und Louis Schittkowsky, der Wirtelersgast, sagte zuweilen aus irgend-einer Ideenverbindung heraus Kasimodogenität, das war ihm mit dem kleinen Katerismus unverzüglich eingeböhrt worden.

Woh wenn Kasimir ihm seine Visitenkarte vor die Nade geklatscht hätte, sagte er: „Du verdammte Dösgeler!“

Der junge Kasimir war, wie gesagt, „Ordnung Kaufvogel“. Aber auf unserer kleinen „Möwe“ gab's für ihn nie zu laufen. Auf den paar Quadratzuß Deck, die nicht mit Tauwerk oder Geschütz besetzt waren, sah alle Handspanne ein Ringholz, so daß selbst wir, die mit der Sicherheit eines Schweritzjägers mit unseren barsten Beinen dazwischen räumten, uns andauernd den großen Dinkel polierten. Armer Kasimir! Seine großen Beine passten wie gemacht in diese heimtückischen Deckringe, er hatte gerade die entsprechende Nummer.

Solange die See ruhig war, stakete er ja ganz gravitätisch dazwischen umher, aber wehe, wenn der Kahn rollte, dann probierte er sie alle der Reihe nach durch, purzelte mit lautem Geschrei von Backbord nach Steuerbord, bis ihn schließlich eine mittelbige Seele unter einem Geschütz oder unter der Hohlbank verstaute.

Schon war er ja nicht — das einzige Schöne an ihm waren seine herrlichfarbigen Augen, zwei Glaskugeln, an deren Grunde dunkles Geheimnis glühte. Hellhäutige Läder rollten vorhangartig fortwährend auf und zu — ich mußte an einen Kamera-Momentverschluß denken.

Wenn er so längs Deck schlief, gemessen, Schritt vor Schritt, als folge er einem Leichenwagen, hielt er den Blick hinter halber Blende zu Boden gesenkt, erwiderte zuweilen und gurrte „gurrtsch, gurrtsch!“

„Galtung, Galtung, Kasimir!“ murmelte er dann. Von Autosuggestion schlen er viel zu halten.

In einer Sache hat er uns allen tolosal imponiert, das waren seine — Pardon — Verdauungsorgane.

Er konnte einfach alles verschlingen. Glas, Steintofen, eiserne Volzen, leere Sardinenbüchsen. — Er war ja mit Straußens verwandt.

Na, Noblesse oblige — da mußte er sich schon zuweilen etwas anstrengen. Und das Sonderbarste — er wurde auch alles wieder los.

Also von der technischen Ausgestaltung seines Innern kann man sich nur einen schwachen Begriff machen. Dazu gehört schon allerhand Phantasie.

Ich hatte so die Vorstellung von einer Art Baggermaschine, vorn einnehmend — hinten wieder ausschüttend. „Im- und Export“ möchte ich mich bezeugt ausdrücken.

Die Exportabteilung im besondern erregte durch ihre geradezu fabelhaften Möglichkeiten allgemeines Staunen, man hielt sie, was Reichweite anbetrifft, unseren alten 10,5-Zentimeter-Geschützen für überlegen. Ihr Vespital spornte unseren jungen Matrosenwachwuchs, der im Priemkauen erst ausgebildet wurde, zu wahren Refordelungen im Spucken an.

Dabei Verband nach allen Gegenden — ohne Umladung. Wenn er z. B. dem Koch so einen halben Eimer Steintofen weggefressen hatte, fand man sie nachher auf dem weißgeschauerten Oberdeck, fein säuberlich — nein, fein säuberlich kann man nicht sagen — aber man fand sie irgendwo anders wieder.

Er mußte auch so eine Art Reservereserve haben. Wenn wir in Matupi gekocht hatten — ich meine in diesem Falle wirklich „Kohlen“ übergenommen —, so deckte Kasimir sich darauf ein, daß er in den ersten Tagen wie Nottäppchens Wolf mit wankenden Knien unter der Last schwankte.

Er gab dann nur langsam von seinen Schätzen ab, getzig wie unser erster Maschinist; aber regelmäßig und umsichtig verteilt, mal aufs heilige Achterdeck, mal necklich dem Alten vor die Tür, mal auf einem weißen Anzug, den der Spinnwahnmann auf der Luke bleichte.

Ob er nun die eingenommenen Sachen als Ballast benutzte und sie wie ein weißer Luftschiffer seine Sandsäcke nach Bedarf ein- und ausließ, oder ob er sich nur interessant machen wollte, das habe ich nie herausbekommen. Jedenfalls kriegte unser Bootsmann dabei die Gelbsucht.

Der starke Mann weckte dabei, wie ein Polow in der Sonne. Und konnte doch nur ingratin die Zente in der Tasche halten, denn der Kasimir war „tabu“, unantastbar, als Eigentum des Alten genoss er absolute Immunität.

Aber Smadding hatte ihm den Tod geschworen und sann, wie er ihn heimlich beiseitegte. Er fand bald einen Mitverschwoerenen.

An einem schwülen Abend, als Freizeit gepfiffen war, lagen wir, wie gewöhnlich nach arbeitsreichem Tage, platt an Deck und schmückten unsere Pfeife.

In Gruppen wurde geküßt, andere schiefen — Hannes Schröder lag auf dem Rücken und träumte in die Sterne.

Kasimir stakete würdevoll dazwischen umher, Kuffschlader, so kam er sich wohl vor. — Dabei trat er einem Kuli auf den Bauch. Der schlug wütend nach ihm.

Erschreckt piepend stolperte Kasimir noch über ein paar Beute.

Ein- und hergelagt, aufgereggt, kommt er endlich bei Hannes Schröder zum Stehen.

„Galtung, Galtung, Kasimir!“ Ja, Proft Maßfacht, da soll der Deubel Galtung bewahren. Er hatte Heraklopfen, Nervenschod — total erledigt.

Schleunigt Ballast über Bord!

„Gurrtsch!“ Augentlapperverschluß — Zwitsch! Die ganze Breitseite.

Armer Hannes.

Nachschraubend springt er auf die Belue — aber weh — er muß nach einem Salt greifen — gebendet steht er da in ohnmächtiger Wut wie welland Simson. —

Kasimir hatte einen Voltreffer gelandet.

### Die Flamme.

Ob du tanzen gehst in Land und Pflaender,  
Ob dein Herz sich wund in Sorgen müht,  
Täglich neu erfährst du doch das Wunder,  
Daß des Lebens Flamme in dir glüht.

Mancher läßt sie lodern und verprassen,  
Trunken im verlockten Augenblick,  
Andre geben sorglich und gelassen  
Kind und Enteln weiter ihr Geschick.

Doch verloren sind nur dessen Tage,  
Den sein Weg durch dumpfe Dämm'runge führt,  
Der sich sättigt in des Tages Plage  
Und des Lebens Flamme niemals spürt.

Hermann Pesse (Musik des Einsamen).

Aber dafür hatte er einen Todfeind mehr und Smadding einen Verbündeten.

Von da ab saunen sie gemeinsam, wie sie ihn umbrächten.

Eine Gelegenheit fand sich bald.

Wir lagen in einer kleinen Nacht Neu-Mecklenburgs zu Anker, es war schmil und still, die meisten waren schon in die Hängematte getrocknet.

Plötzlich geht ein heftiger Stoß durch das Schiff; ein Getöse wie Wagenrollen — da, noch einer!

Da schreilt auch schon die Pfeife: „Alle Mann auf, klar zum Manöver!“ Im gleichen Augenblick verschluckt durch das hereinbrüllende Unwetter.

Blitzschnell, wie man ging und stand, raus aus Deck.

Da war der Teufel los.

Seebeben, Gewittersturm, Regen, Hagel, ein wahrer Herrensabbath bricht über uns herein, im Nu steht eine See! — Häuserhoch.

„Anker hieven!“ — geht nicht — „schlippet!“

„Pinak hat sich losgerissen, tracht achteraus auf die Korallen!“ — „Kutter klar! Freiwillige rein!“ — „Zu spät, kommt nicht mehr frei, Kuttergäste an Bord!“ — „Deiß Kutter!“ — „Geht nicht mehr!“ — „Rapp den Laden — laß das Biest laufen!“ Born knallt der Klüver aus dem Vieken.

Pfeifen, Kommandobrüllen — überbrüllt von Sturm und überbrechender See.

Wie wir glücklich von Land frei sind — hums ist alles wieder ruhig, in der Ferne noch Wetterleuchten, von Land her knurren die Bultane, noch ein bißchen, Feuerfeln vom Sing-Sang der Kanaker. Die See hat keine Köpfe mehr, es steht nur noch ein bißchen Dünung.

Die Freiwache zur Kofe.

Am nächsten Morgen wurde Kasimir vermisst. Wie er sich nicht wieder anfang, nahm man an, daß er bei dem Unwetter über Bord gegangen war.

Das war er auch.

Die beiden Verschwoerenen wühten es ganz genau. Hannes Schröder hat es mir später einmal erzählt.

Armer Kasimir!

Wie er da wohl die Scherryaugen aufgerissen hat und mit dem Momentverschluß geklapert! Und den ganzen Ballast hat er wohl mit einemmal geküßt!

(Aus des Verfassers erlebten und erfolgten Geschichten „Zwischen Sülberg und Schimborasso“. W. Wlogau Jr., Hamburg.)

### Safed der Weiße.

Von dem amerikanischen Pastor William G. Burton, der unter dem Namen Safed der Weiße auf seine Wandkulte zu wirken sucht, bringen wir diese kleine Geschichte.

### Die Parabel vom Fahrgeß.

In der Stadt, wo ich wohne, gibt es zweierlei Straßenbahnen: solche, bei denen man das Fahrgeß im Voraus zu bezahlen hat, und solche, bei denen man das Fahrgeß während der Fahrt bezahlt. Und ich fuhr also mit jener Straßenbahn, bei der man die Fahrkarte während der Fahrt bezahlt.

Und mir gegenüber saßen zwei Frauen.

Und als sie eingestiegen waren, begannen sie beide in der Tiefe ihrer Handtäschchen nach der Gelbbürste zu suchen. Und es schien auch, als ob sie sie gefunden hätten. Und als sie so in der Tiefe ihrer Handtäschchen suchten, sprach die eine zur anderen: „Ich bitte dich, laß heute mich bezahlen!“ — „Nein, du mußt mit ich zahlen lassen!“ — „Du hast das letztemal bezahlt!“ — „Nein, heute ist die Reihe an mir!“

Und mit solchen Worten sprachen sie zueinander.

Aber keine der Frauen fand die Gelbbürste.

Und so taugten sie noch einmal in die Tiefen ihrer Handtäschchen hinauf und schwahten fort und fort und sagten: „Daß mit ich zahlen!“ . . .

Und eine von ihnen unterbrach das Tauschgeschäft und sprach zur anderen und sagte: „Also gut! Ich bin einverstanden — zahl du — aber das nächstemal zahlst du!“

Und die andere Frau war enttäuscht, denn sie hatte gerade das gleiche sagen wollen, aber die erste war ihr zuvorgekommen.

Darauf fand die eine Frau, der die Zahlung erlaubt worden war, sofort ihre Gelbbürste, aber siehe, sie war klein, und es war sehr wenig darin. Und die Frau öffnete sie und entnahm ihr einen einsamen Nickel. Und begann mit rotem Gesicht zu sprechen:

„Ich habe selber nur für mich genug — für uns beide reicht es nicht!“

Darauf bekam auch die zweite Frau ein rotes Gesicht, und auch sie fand ihre Gelbbürste sofort, und auch sie brachte nur einen einzigen Nickel hervor.

Und dann bezahlte jede der Frauen die eigene Fahrt. Und über die heraliche Begegnung breitete sich Ruhe. Und die Frauen sprachen nicht mehr viel miteinander.

Und als ich heimgekommen war, erzählte ich das Begebenis Retour, meinem Weibe.

Und Keihura sagte: „Warum freit es dich so sehr, die Torheiten der Frauen zu beobachten? Begeben die Männer etwa keine Torheiten?“

Und ich schwieg.

### Wie das Weib entstand.

#### Die japanische Schöpfungsgeschichte.

In einem malakischen Märchen, von denen eine Sammlung bei Eugen Deberichs in Jena erschienen ist, wird zunächst geschildert, wie Midjalu 'I Ghahis nach einem mühsamen Versuch die Schaffung des Mannes aus Lehm gelang.

Dann aber vertiel der Schöpfer in Nachdenken und meinte: So habe ich also den Mann erschaffen, doch vermag er allein nicht die Erde zu bevölkern. Ich will ihm also eine Dsoba, eine Gemahlin, geben, damit er sich ihres Wohlbes erfreut.“ Und als nun der Schöpfer ein Gebilde schaffen wollte, das zur Frau werden sollte, da merkte er, daß all der Stoff bei der Bildung des ersten mihäglichsten Wesens und des Namens aufgebraucht worden war. Doch wühte der Schöpfer sich nach erklühten Nachdenken zu helfen und dem Manne eine schöne Gattin zu schaffen.

Er nahm die Mündung des Mondes, das Binden der Schlange, das Umarmen der Schlupflanze, das Bittern des Braues, die Schlantheit der Werte, den Duft der Blumen, die Reichtigkeit und Gemeinlichkeit der Blätter, den Blick des Rehs, die Freundlichkeit und Freßlichkeit des Sonnenstrahls, die Geschwindigkeit des Windes, die Tränen der Wälfen, die Zartheit der Haarmembran, die Schreckhaftigkeit eines Vogels, die Stillsichtigkeit des Honigs, die Stilleheit des Pfandes, die Schlauchheit der Schwalbe, die Schönheit des Demantes und das Wirren der Turteltaube. Alle diese Staenheiten mengte er durcheinander und bildete daraus ein weißliches Wesen. Und als es Leben geworden, da übertraf es alle Schöpfungen an Anmut, Liebreiz und Schönheit. Der Schöpfer gab das Wesen dem Manne zum Weibe, damit nunmehr die Erde bevölkert werde.

Nach einigen Tagen kam der Mann zu Midjalu 'I Ghahis und sagte:

„Herr, die Frau, die Ihr mir gabt, vergiftet mir das Leben. Sie schmaht, ohne anzuhalten, sie nimmt meine ganze Zeit in Anspruch, sie klagt bei den geringsten Anlässen, und ist allerwelt krank.“

Da nahm der Schöpfer die Frau wieder zu sich, um den Gatten zu schlagen. Schon nach einer Woche kam der Mann wieder und sagte:

„Herr, ich bin einsam, seit Ihr mir die Frau fortnahm. Sie tanzte und sang bei mir. Ich muß immerfort daran denken, wie lieblich sie mich ansehnd und liebkosend konnte, wie schön sie mit mir spielte und bei mir Schuß suchte.“

Da gab der Schöpfer ihm die Frau zurück.

Kaum waren drei Tage vergangen, war der Mann wieder beim Schöpfer, um Klage zu führen.

„Herr,“ sagte er, „ich verstehe es einfach nicht; und wenn ich darüber nachdenke, dann fühle ich, daß die Frau mir mehr Neger als Freude macht. Bitte, befreie mich von ihr.“

Aber der Schöpfer sprach zu ihm:

„Tue mir kein Versteß. Damit du im Einverständnis mit deiner Frau lebst, und du sie leiden kannst, soll sie dir gehorsam sein.“

Doch der Mann antwortete hoffnungslos:

„Ich kann nicht mit ihr zusammenleben.“

„Kannst du denn ohne sie leben?“ fragte der Schöpfer.

Da ließ der Mann bekümmert das Haupt auf die Brust sinken und sagte: „Weh mir! Ich kann nicht mit ihr, aber auch nicht ohne sie leben. . . .“

Neue Kunde von den Fixsternen. In der Akademie der Wissenschaften Berlin sprach Professor Karl Friedrich Küstner (Bonn) über „Altes und Neues vom Fixsternhimmel“. Die Fixsterne zerfallen (wie wohl allgemein bekannt sein dürfte) in weiße, gelbe und rote Sterne; die weißen teilt man jetzt noch in Gelium- und Wasserstoffsterne (nach dem Ueberwiegen dieser Elemente in ihrem Spektrum und danach auch in ihrer Lichtsphäre), bei den gelben überwiegen Metalldämpfe, bei den roten Titanoxid. Danach ist auch die Temperatur verschieden: weiß 10000 Grad, gelb 6000 Grad, rot 3000 Grad. Die neueste Vorrichtung nimmt nun an, daß die roten Neinsterne die jüngsten unter ihren Genossen sind, die sich zu den gelben und schließlich zu den weißen verbildeten (damit auch an Wärme zunehmen), um dann allmählich wieder über die gelben und roten Zwergsterne zu erlöschen. Aus den Spektren hat man gelernt, die Entfernung der Fixsterne zu bemessen (so sind die Geliumsterne am weitesten von unserem System entfernt: 500 Lichtjahre), auch die Eigenbewegung, die nach zwei verschiedenen Richtungen der Milchstraße hin stattfindet, ist daraus festgestellt worden. So läuft das Sonnensystem in einer Sekunde 20 Kilometer (das sind in 10 Jahren 42 Sonnenweiten). Auf diese Weise haben sich die Astrophysik, die die Lichtigkeit und Zusammensetzung der Fixsterne aus ihre Spektren erforscht, und die Astronomie, die die Entfernungen bisher nur durch Fernrohr und Photographien festlegte, wieder miteinander durch die Spektralanalyse verbunden.

# Volkswirtschaftliches.

## Die gleitende Lohnskala.

Unter den Mitteln, mit denen man die steigende Teuerung und die immer mehr zunehmende Unsicherheit in der Lebenshaltung des einzelnen zu bekämpfen sucht, wird in wachsendem Maße die gleitende Lohnskala genannt und empfohlen. Wenn man die Verhältnisse sachlich betrachtet, gewinnen die Zweifel an der Wirkung des Mittels erheblich die Oberhand, und man gelangt bei näherem Studium zum Eindruck, daß man mit seiner Einführung sowieso das Pferd der Not beim Schwanz aufzäumen würde.

Der innere Grundgedanke der gleitenden Lohnskala will Lohn- und Lebensunterhalt stehen in ein ständiges harmonisches Verhältnis bringen. Der Lohn soll dabei aus einem festen und einem veränderlichen, d. h. gleitenden Teile bestehen, dessen Höhe sich selbstständig nach den jeweiligen auf Grund eines Index festzustellenden Schwankungen der Kosten der Lebenshaltung reguliert.

Die Frage ist nun, ob es überhaupt möglich ist, diese Kosten wirklich im einzelnen zu erfassen. Man geht bei der Berechnung der gleitenden Skala von dem gewöhnlich berechtigten Wunsche aus, jedem Arbeiter auch in sehr teuren Zeiten sein Existenzminimum zu sichern. Bei der Festsetzung des Index, nach dem der Lohn automatisch sich regeln soll, stellt aber das Existenzminimum gar keine Rolle, sondern nur die Schwankungen der Indexzahlen. Man hat zwar viel versucht, diesen Fehler dadurch auszugleichen, daß man eine Gesamtsumme als unbedingt notwendiges Existenzminimum eingefügt hat, wie für die Ernährung eine bestimmte Anzahl Kalorien, aber man ist dabei in der Praxis nicht weit gekommen. Man kann auch nicht einfach erklären, daß die gleitende Lohnskala im Grunde auch nichts anderes als ein anderer Ausdruck für die jetzt bereits üblichen Teuerungszulagen sei. Die Lohnskala würde eine mechanische Regelung bedeuten, Teuerungszulagen sind immer Gegenstand von Verhandlungen. In diesem Unterschied tritt aber schon das entscheidende Moment zutage, das gegen die Skala spricht, die Tatsache nämlich, daß die Löhne nicht allein von der Teuerung, sondern auch von Angebot und Nachfrage, von der Produktion abhängig sind.

Nur wo eine Erhöhung der Löhne ohne weiteres in eine Erhöhung der Einnahme der Betriebe umgekehrt werden kann, ist eine gleitende Lohnskala erfindbar. Das ist z. B. beim Bergbau heute der Fall, aber es geht auch hier nur, solange unsere Industrie nicht zusammenbricht und daher die Erzeugnisse des Bergbaues dringend benötigt werden. Wenn wir ein mal nicht mehr konkurrenzfähig sein sollten, was bei einer weiteren Erhöhung der Herstellungskosten in absehbarer Zeit der Fall sein kann, nützen im Bergbau so wenig wie in anderen Wirtschaftszweigen die Lohnskalen etwas.

Man vertritt bei der Erörterung der Lohnskala, daß die dringendste Notwendigkeit für eine Beseitigung der wirtschaftlichen Notlage ein Mehrereinkommen an Sachgütern, d. h. eine Vermehrung der Produktion ist. Entscheidend für das Anziehen der Preise aller Substanzmittel ist die zur Verfügung stehende Menge. Solange diese knapp und unzureichend ist, steht jede Lohnerhöhung systematisch in einer Erhöhung der Verkaufspreise um. Diese Erhöhung trifft aber nicht nur den Teil der Bevölkerung, bei dem die Lohnerhöhung einen Ausgleich schafft, sondern auch in die anderen Kreise, bei denen eine Erhöhung des Einkommens unmöglich ist. So trägt jede derartige Erhöhung zur Verelendung der Gesamtheit und damit auch zum Zusammenbruch des Staates bei, der ja nur der Ausdruck dieser Gesamtheit ist. Wohin diese Entwicklung führt, dafür bietet uns Deutsch-Oesterreich ein grauenvolles Beispiel.

Die Verfechter der gleitenden Lohnskala weisen gern darauf hin, daß ihre Einführung als wertvollste Folge die Beseitigung der Lohnkämpfe nach sich ziehen würde. Diese Behauptung ist durchaus falsch. Gewiß, es wird kein Anlaß sein, um den Lohn selbst zu kämpfen. Dafür wird um so erbitterter der Kampf um die Indexzahlen beginnen und dieser Kampf wird um so häufiger und leichter entbrennen, als das Prinzip der gleitenden Lohnskala höchst bedenkliche Wirkungen auf den Handel haben würde. Hier liegt der schwächste

Punkt des Problems. Der heute menschen allgemein herrschende Warenmangel hat die Angebots-Konkurrenz als preisbildendes Moment atomatisch ausgeschaltet. Das Maximum des Preises bestimmt heute — bis zu einem gewissen Grade — die Kaufkraft der breiten Schichten des Volkes. Die Regelung der Löhne nach der Indexzahl würde sofort an die Stelle der Kaufkraft als dem letzten preisbildenden Moment die allgemeine Krankheits-Wirkung setzen. Es würden immer wieder unter Verächthigung der Ausschaltung der Angebots-Konkurrenz wegen des fortbestehenden Warenmangels in Wirklichkeit die „Index-Bissern den Löhnen“ händig vorkommen. Die Gleichmäßigkeit würde lediglich auf dem Papier. Der letzte Rest einer auf den realen volkswirtschaftlichen Gesetzen beruhenden preisbildenden Kraft wäre ausgeschaltet. Die deutsche Volkswirtschaft käme mit größter Schleunigkeit ins völlige Stagnieren.

Praktisch zu erwägen wäre allerdings der Gedanke der gleitenden Lohnskala lediglich unter dem Gesichtspunkt, daß die Indexzahlen an der Stelle gewonnen werden, von der unser Wirtschaftsleben für den einzelnen wie für die Gesamtheit wirklich abhängt: bei der Produktion. So hat man in England wiederholt die Höhe des Lohnes mit der Produktion des einzelnen Menschen in ein Verhältnis gesetzt (was nicht einfahe Akkordearbeit zu bedeuten braucht). Eine gleitende Lohnskala, bei der die Höhe des Einkommens und daher die Möglichkeiten der Lebenshaltung aus der produktiven Leistung resultiert, könnte in der Tat neue Perspektiven in der Sozialpolitik eröffnen. Aber hier tun sich große volkswirtschaftlich-technische Schwierigkeiten auf.

Eine internationale Filmgründung. Eine interessante internationale Gründung ist soeben in der Filmindustrie zustande gekommen. Es handelt sich um eine Filmverleihgesellschaft, die die Verwendung und den Austausch deutscher, russischer und französischer Filme sich zum Ziel gesetzt hat. Sie wurde von der Ermitage Cinema, Moskau, Pathé frères, Paris und dem Bankhaus Sponholz u. Co. in Berlin mit vorläufig 8 Millionen Mark Aktienkapital gegründet. Im Aufsichtsrat sitzen zum Teil recht bekannte Leute. So der Kammerpräsident Rünzigt, der jetzt wieder eifriger tätig werdenden Hakenberg-Konzern, Wehrens von der Arnheim A.-G. und im besonderen russische Interessenten. Der Firma hat man den Titel „Wiking Film A.-G.“ gegeben.

Teuerungswahn. Der Türschloßverwand erhöhte mit Berechnung ab 1. März die Schlüssel für Buntschloß- und Schußschloß um 200, für Rastenschloß um 300 v. H. Die Schlüssel für Schlüssel betragen 1200 bis 1800 v. H.!!

Die Arbeitgeber in der englischen Baumwollindustrie haben beschlossen, ihren 250 000 Arbeitern mitzuteilen, daß Ende April eine neue Lohnherabsetzung eintreten wird.

Eine vorbildliche Gewerkschaftszeitung ist die „Zeitschrift des Zentralverbandes der Angestellten“ seit einiger Zeit. Der Verband erkannte die große Aufgabe eines Gewerkschaftsblattes und griff zu außerordentlichen Mitteln, um diese Erziehungsaufgabe zu lösen. Er gibt zu seinem bisherigen Blatt, „Der freie Angestellte“, eine Reihe Beilagen heraus, die in jeder Nummer erscheinen. Es sind nicht wenige als 9 Fachzeitschriften, die für die Mitglieder des Verbandes ein hervorragendes Bildungsmittel sind. Wir finden da folgende Fachzeitschriften: „Der Industrie- und Handelsangestellte“, „Der Behörden-Angestellte“, „Der Genossenschafts-Angestellte“, „Der Anwalts-Angestellte“, „Der Bergbau- und Hüttenangestellte“, „Die Warte“ (für die Angestellten des Buch-, Kunst- und Musikalienhandels und des Papier- und Zeitungsgewerbes), „Das Bekleidungs-gewerbe“ (früher der „Arbeitnehmer in der Bekleidungsindustrie“), „Die Zeitschrift für Versicherungs-Angestellte“ und die „Volkswirtschaftliche Zeitschrift für die gesamte Sozial-Versicherung“. Eine Unmenge von Arbeit steckt in einer Ausgabe dieser Gewerkschaftszeitung mit neun Fachbeilagen und man darf wohl darin einen Ausdruck sehen für die geistige und wirt-

schaffliche Macht der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Eine Unmenge von Gesetzmäßigkeiten, von neuen Vorlagen und Beratungsberichten aus den Ausschüssen in den Parlamenten wird hier zusammengetragen. Dazu kommen unzählige Erfahrungen aus dem Wirtschaftsleben und der Verwaltungstätigkeit, die von den Mitarbeitern und Redakteuren des Gewerkschaftsblattes verwendet werden. Eine solche Summe von geistiger Tätigkeit muß Früchte tragen und man kann nur von Herzen wünschen, daß die deutsche Angestelltenchaft diesen gewiß unter großen Opfern gesammelten Vorrat zu ihrer weiteren Ausbildung und zur Vertretung ihrer Berufs- und Klasseninteressen weitergehend und tiefgründig benützt.

## Kleine Nachrichten.

### Der Braunschweiger Attentatsprozeß.

In dem Prozeß wegen der Dynamitattentate in Braunschweig wurde gestern das Urteil gefällt. Die die „Braunschweigische Landeszeitung“ meldet, wurden Gehrmann und Lange zu 6 Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt, Paetz zu 5 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht, Burgle zu 5 Jahren 8 Monaten Zuchthaus, der Sohn des früheren braunschweigischen Präsidienten Merges zu 5 Jahren Zuchthaus, Engemann zu 1 Jahr Zuchthaus, Busch und ferner die frühere braunschweigische Kultusministerin Fackhauer und Reuter zu je 9 Monaten Gefängnis.

### Das polnische Staatsbudget.

Das heute dem Sejm vorzulegende endgültige polnische Staatsbudget beziffert sich auf 489 Milliarden Gesamteinnahmen und 592 Milliarden Gesamtausgaben. Demnach beträgt das Defizit 103 Milliarden. Der Einnahmehaushalt der Eisenbahnen beläuft sich auf 108 Milliarden gegen 171 Milliarden Ausgaben, der Ausgabenhaushalt des Kriegsministeriums auf 158 Milliarden.

Die „Radiozeit“. In Amerika ist die „Radiozeit“ angebrochen. Aus Statistik ist ersichtlich, daß sich die Zahl der Empfangsstationen für drahtlose Telephonie in einem Jahre von 50 000 auf 600 000 erhöht hat. Wegen der Reichweite, mit der die Apparate installiert werden können, und der geringen Ausgaben für Ausstattung kann als sicher angenommen werden, daß in kurzer Zeit jedes wohlhabende amerikanische Heim eine drahtlose Verbindung besitzt. Alles, was notwendig ist, ist ein kleiner Mast auf dem Dach, der mit einer einfachen Empfangsstation in einem der Zimmer des Hauses in Verbindung steht. So kann man, wenn man Geld hat, ein Konzert am Nachmittag und eine Vorlesung am Abend hören. Das ganze Land ist in Stromkreise eingeteilt, die von einer Zentralstation bedient werden. Farmer in weit entfernten Distrikten erhalten die täglichen Wettervorausagen auf drahtlosem Wege. Ab und zu treten noch atmosphärische Störungen auf, die man aber in kurzer Zeit zu überwinden hofft.



## Der Wahn ist kurz

daß durch irgend einen Umstand die Preise sinken könnten. Im Gegenteil steigern Zoll und Zoll die Preise ungeheuer. Decken Sie schnell Ihren Bedarf, damit Sie Ihr Zögern nicht bereuen, denn

## die Reu' ist lang.

Ich biete noch zollfrei an:

### Herren-Anzüge

in nur guten Qualitäten, beste Verarbeitung, moderne Formen. 1500.—, 1200.—, 950.—, 750.—, 550.—, 300.—

### Raglans

Schlüpfer, Gummimäntel, Cutaways, gestreifte Hosen in großer Auswahl zu billigen Preisen.

### Eleganteste Maß-Anfertigung

unter Garantie für tadellosen Sitz. Großes Stofflager.

Reellste Bedienung.

Leo Czerninski

Schichaugasse 25, III

Telephon 6324.

## Franz Boss, Lederhandlung

Danzig, Holzmarkt 5, Telefon 1604

Langfuhr, Hauptstr. 124, Telefon 894

Großes Lager in Ober- u. Unterleder.

Täglich frischer Sohlen-Ausschnitt!

Ankauf von rohen Häuten und Fellen zu höchsten Tagespreisen!

## Bahn-Kranke

werden sofort behandelt. Neue Gebisse, Reparaturen in einem Tage. Spezialität: Gebisse ohne Platte. Gold-Kronen usw. unter voller Garantie.

Dankschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Niedrige Kostenberechnung.

### Zusatz für Zahnleidende

Telef. Pfefferstadt 71

2621

Durchgehende Sprechzeit von 8—7 Uhr.

## Jetzt ist es Zeit

Kindern

echte Lebertranemulsion

zu geben. Lebertran ist ein bewährtes Kräftigungsmittel, das blutreinigend wirkt und großen Nährwert besitzt. Ferner empfehle zur Kräftigung

Maizextrakt, Sanatogen, Pepsinwein u. s. w.

5833

Drogerie am Dominikanerplatz

Bruno Fasel

Junkergasse Nr. 12, an der Markthalle

Billigste Bezugsquelle

Liga-Gummisohlen, äußerst gut bewährt  
Gummilabsätze in allen Formen und Größen  
Filz-Unterzahn- und Einlegesohlen  
1a Schuhcreme u. Lederfett  
1a Schnürsenkel, weiß und farbig, sowie (6050)

täglich frischen Schleder - Ausschnitt empfiehlt

Carl Fuhrmann, I. Damm 21.

## Billig und doch gut

kaufen Sie moderne fertige Herren-Bekleidung

## Herren-Bekleidung

sowie gutschitzende Maßanfertigung

bei J. Czerninski

Danzig, Altstadt, Graben 96/97

Eingang Kleine Mühlengasse

Achten Sie genau auf meine Firma!

## Wir empfehlen die vorzügliche

## Ravenstein-Karte

DOM

## Freistaat Danzig

## Buchhandlung Volkswacht

Am Spandhaus 6 u. Paradiesgasse 32.

## Sportwagen

f. neu, 380 Mk., zu verk. Bohne, Ohra, Südr. 11. (f)

## Lehrstellen gesucht

für meine beiden 17 jähr. Töchter, Papierbranche, Molkerei, Schneiderei. (f) Angebote unt. M. 243 an b. Expedition dies. Zeitung.

## Achtung!

Fahrräder, neue und gebrauchte, sowie Bereifung, nur erstklassige Marken, Reparaturen jeder Art schnell und billig. Wer jetzt kauft, kauft noch billig in der Fahrradhandlung

## Oskar Brillwitz,

Paradiesgasse. Telephon 6079. (6277)

## Sämtl. Drucksachen

in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen Buchdruckerei J. Gehl & Co., Danzig, Am Spandhaus 6. Telephon 3290

## Robert Ehmann

Altstädter Graben 3 neben der Tabakfabrik M. A. Hassel.

Tuch-, Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren

Anfertigung eleg. Herrengarderobe nach Maß

Damen-Kostüme und Mäntel.

Solange alter Vorrat, noch günstige Kaufgelegenheit zu niedrigen Preisen. (6030)

# Danziger Nachrichten.

## Der neue Straßenbahntarif.

Wie mitgeteilt wird, soll der neue Straßenbahntarif nach den Beschlüssen der letzten Stadtverordnetenversammlung nicht die Zustimmung des Senats und der Direktion der Straßenbahn gefunden haben. Angeblich genügt der Direktion nicht, daß anstatt der durchgängig geforderten 100-prozentigen Erhöhung für mehrere Außenlinien „nur“ eine Erhöhung von 75 Prozent von der Stadtverordnetenversammlung bewilligt worden ist. Auch soll es für die Verwaltung unannehmbar sein, daß auch den Befristigten Schülerarten gewährt werden sollen. Bisher bestand dieser Vorzug nur für die Studenten der Hochschule. Dagegen, daß die Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung diese Vergünstigung auch auf die gewöhnlich ebenfalls befristigten Lehrlinge ausgedehnt wissen will, sträubt sich natürlich die Straßenbahn-Aktien-Gesellschaft und der Senat tritt, wie immer auch in diesem Falle wieder als Schlichter der Kapitalisteninteressen auf. Es wird sich zeigen, ob die bürgerlichen Vertreter, die in der letzten Stadtverordnetenversammlung diesen Anträgen der Linken zustimmten, auch bei der kommenden neuen Beschlussfassung für die Ermäßigungen für die minderbemittelte Bevölkerung stimmen werden.

## Einmalige Wirtschaftsbeihilfen an die unmittelbaren Staatsbeamten.

Der Senat legt dem Volkstage einen Gesetzentwurf vor, nach dem jedem endgültig angestellten unmittelbaren Staatsbeamten (Lehrer usw.) eine einmalige Wirtschaftsbeihilfe von 500 Mk. gezahlt wird. Die nicht planmäßig angestellten Beamten erhalten eine Wirtschaftsbeihilfe von 425 bis 500 Mk. je nach Dienstjahren. Die vor dem 1. Juli 1920 als nicht planmäßige Beamten eingestellten Post- oder Telegraphengehilfen erhalten 400 bis 500 Mk., Militäranwärter bekommen 475 bis 500 Mk.

Der Senat beabsichtigt, nach Annahme dieses Gesetzes auch den Angestellten der *Freistädter* diese einmalige Wirtschaftsbeihilfe zu gewähren. Die Kosten betragen für die unmittelbaren Staatsbeamten rund 2.550.000 Mk., für die Angestellten der Freistädter rund 650.000 Mk., zusammen 3.200.000 Mk. Die Deckung der Vorlage erfolgt vorläufig aus Anleihenmitteln.

Eine Vorlage, die die Neuregelung der Dienstbezüge der unmittelbaren Staatsbeamten mit Wirkung vom 1. April 1922 zum Gegenstand hat, wird dem Volkstag zugehen, sobald amtliches Material über die Neuregelung der Beamtenbesoldung im Deutschen Reich vorliegt.

**Erhöhung der Berufungsgrenze beim Gewerbegericht.** Der *Rechtsausschuß* hat beschlossen, beim Gewerbe- und Kaufmannsgericht die Berufungsgrenze auf 6000 Mk. zu erhöhen. Ferner soll bei Streitigkeiten aus der Erstellung, aus der Form oder dem Inhalt einer Auskunft des Arbeitgebers über den Handlungsgehilfen über Lehrling das Kaufmannsgericht zuständig sein.

## Drei Personen unter Mordverdacht verhaftet.

Gestern nachmittag wurde in dem Grundstücke Thornscher Weg 10 ein Vorkalender abgehalten. Eine Verhaftungskommission beschlagnahmte eingehend die Leiche des ermordeten Horn, die nächste Umgebung und die anstehenden Räume.

Ermittlungen der Kriminalpolizei ließen darauf schließen, daß die Tat nicht außerhalb des Hauses am Thornschen Weg ausgeführt worden ist. Der Verdacht verstärkte sich immer mehr, daß die Mörder sich auf dem Grundstück selbst befanden. Es gelang der Kriminalpolizei sofort Belastungsmaterial zusammenzubringen, daß gestern der Arbeiter *Olfesch*, dessen Frau und ihr 15 Jahre alter Stiefsohn *Arzur Benzer* unter Mordverdacht verhaftet wurden. Sie wurden nach dem Polizeipräsidium gebracht. Die Verhafteten wohnen im 4. Stock des Hauses, in dem die Leiche gefunden wurde.

Es ist von Wichtigkeit für die Aufklärung der Mordtat, festzustellen, ob Benzer mit dem Ermordeten bekannt war. Ebenso wichtig sind Nachrichten darüber, ob Benzer und Horn am Dienstag zusammen gesehen worden sind.

## Die kommende Sonnenfinsternis.

Von einem Astronomen wird uns zur Ergänzung unserer früheren Mitteilung noch geschrieben:

Die einmalige bei uns in diesem Jahre sichtbare Finsternis ist die am Dienstag, den 28., nachmittags, stattfindende teilweise Verfinsternis der Sonne durch den Mond. Von den drei möglichen Arten von Sonnenfinsternissen, den totalen, den ringförmigen und den partiellen, ist sie eine ringförmige, für die Kurve größter Verfinsternis, die sich von Südamerika bis Kleinasien über den atlantischen Ozean hin erstreckt.

Für uns in Danzig, die wir uns nördlich dieser zentralen Linie befinden, geht der Mond südlich vom Sonnenmittelpunkt vorbei. Der Eintritt des Mondes in die leuchtende Scheibe der Sonne findet, für Danzig berechnet, um 2 Uhr 38 Minuten mitteleuropäischer Zeit nachmittags statt und zwar an einem Punkte, der von dem untersten Punkte der Scheibe etwas nach Osten absteht. Näher veranschaulichen kann man sich den Eintrittspunkt, wenn man das Zifferblatt einer Uhr auf die Sonnenscheibe gelegt denkt und mit der Zahl 12 nach oben. Der Mond tritt dann zwischen den Stundenmarken 6 und 7 bei der Minute 32 ein. Die Mondscheibe bedeckt darauf weiter die Sonne und erzielt das Maximum der Verfinsternung um 3 Uhr 30 Minuten, wo etwa ein Fünftel des Sonnendurchmessers bedeckt wird. Dann nimmt die Finsternis wieder ab und erreicht das Ende um 4 Uhr 18 Minuten mitteleuropäischer Zeit ziemlich genau beim Mittelpunkt der Sonne, zwischen den Minutenmarken 45 und 46 des Zifferblattes.

Wenn auch die Verfinsternis in diesem Falle nicht sehr stark wird, so bietet sie doch dem Himmelsbeobachter ein interessantes Schauspiel dar. Größere Sonnenflecken werden leider dabei nicht beobachtet werden können, da wir uns eben im Minimum der Fleckenperiode befinden. Es ist jedoch dringend zu raten nur durch geschwächte oder stark gefärbte

Gläser nach der Sonne zu sehen, um Augenverletzungen zu vermeiden, die vielfach bei den letzten Verfinsternissen auftraten.

## Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Von Rechts wegen sollte der Frühling seinen Einzug halten, aber der Winter behauptet sein Regiment und überschüttet uns mit Schneemassen.

Trotzdem geht die Hausfrau frohgemut zum Fischmarkt, um von den billigen Fischen noch welche einzukaufen. Die Enttäuschung bleibt nicht aus! In der Woche zahlte man für Dorschlinge 2,50 Mark pro Pfund, heute kosten sie bereits wieder 4 Mark. Lachs sind reichlich zu haben. Sie kosten dafür aber auch 12-15 Mark das Pfund. Pommes kosten 8 Mark pro Pfund; grüne Beringe 8 Mark. Quappen werden mit 8 und 9 Mark pro Pfund verkauft. Verküchelte Dorschlinge gibt es in Menge, denn sie bringen höhere Preise als die frischen.

An der Markthalle wird etwas mit braunen Mähdern versehener Weiz- und Roggen angeboten, das Pfund zu 6 und 8 Mark! Zwiebeln kosten 4 Mark, Möhrrüben 8 Mark das Pfund. Für Bruten werden 1,80 Mark pro Pfund verlangt. Ein Bündchen Suppengemüse kostet 2 Mark. Es wird jetzt immer viel Pastina angeboten, das Pfund mit 1,20-1,50 Mk. Möhrrüben und Pastina ein schönes Gericht über den Preis!

Die garten Blumen bieten dem Winter Trost, sie sind heute zahlreich zu haben. Veilchen und Spazierthun, Tannen- und gefärbtes Laub findet man neben Primeln, Alpenveilchen und Daphnen. Der Preis für eine Pflanze schwankt zwischen 12 und 18 Mark.

Im Fleisch ist jetzt nimmerlang Mangel. Wie mag es kommen, daß das Schweinefleisch so arg im Preise gestiegen ist? In der Halle wurde für Schweinefleisch 24-28 Mk. gefordert. Für Kalbfleisch 12-16 Mk. Minderfleisch kostete 12, 14 bis 18 Mark. Für ein Pfund Minderfleisch soll man 8-4 Mark bezahlen. In den Läden ist alles noch teurer. Ein gerupftes mageres Huhn soll 75 Mark kosten. Wer kann sich das leisten. Wird man der Profitgier denn nicht bald ein Ziel setzen?

Für Eier wurden heute 45 und 48 Mark für die Mandel verlangt. Äpfel kosten wieder, je nach Güte und Aussehen, 8-7 Mark pro Pfund.

Die einfachsten Lebensmittel werden zu Dekkatefen für die arbeitende Bevölkerung, denn die Preiserhöhung geht weiter, während sich die Arbeitgeber gegen jede Lohn- und Gehaltssteigerung sträuben. Die Arbeitgeber mühten nur kurze Zeit das Leben eines Arbeiters zu führen, dann würden sie wohl anderen Sinnes werden. Traute.

Eine Erhöhung der Eisenbahn-Frachtätze beantragt der Senat beim Volkstag. Nach der Vorlage sollen ab 1. April 1922 die jetzt geltenden Frachtsätze im Güter- und Tierverkehr um 40 Prozent erhöht werden. Die letzte Erhöhung ist erst am 1. März erfolgt. Da jedoch die Frachtsätze in Deutschland ebenfalls erhöht werden, hält der Senat die übereinstimmende Erhöhung damit für notwendig.

Ein neuer Stadtverordneter. An Stelle des ausgeschiedenen polnischen Stadtverordneten Grobelski tritt der Werkführer Johann Majewski-Schibitz in die Stadtverordnetenversammlung ein.

Der französische Kollo „Ose“ trifft heute, Sonnabend, nachmittags, in Danzig ein, um die Leiche eines vor einiger Zeit verunglückten Matrosen des Landdampfers „Durance“ nach Frankreich zu überführen.

Streik-Solidarität. Beim Allg. Gewerkschaftsbund der freien Stadt Danzig sind bisher folgende Beträge für die Streikenden der Waggonfabrik eingelaufen: Angestellte des Kasinos an Hoppot 3770 Mk., Buchdrucker 3200 Mk., Bauarbeiter 1430 Mk., Bekleidungsarbeiter 400 Mk., Bäcker 145,35 Mk., Friseur 50 Mk., Fleischer 248 Mk., graphische Hilfsarbeiter 280 Mk., Glasarbeiter 400 Mk., Sattler und Tapezierer 832 Mk., Steinbrücker und Lithographen 96 Mk., Transportarbeiter 471,50 Mk., in Summa 11.800,85 Mk. Die Sammlung ist geschlossen, sämtliche noch ausstehende Listen müssen sofort verrechnet werden.

Bezirksfest in Südlich. Heute, Sonnabend, den 26. März, veranstaltet der 4. Bezirk der Sozialdemokratischen Partei bei Steppuhn, Karthäuser Straße, einen Unterhaltungsabend mit anschließendem geselligem Beisammensein. Erste und weitere Vorträge, Melodien, musikalische Darstellungen werden den Abend verschönen. Zahlreicher Besuch der Veranstaltung wird erwartet. Gäste können durch Mitgliedsbeiträge eingeführt werden. Eintritt frei.

Arbeiter-Wildungsanschuß. Der zweite Einführungs-vortrag in die Musik findet erst am Sonnabend nächster Woche, abends 8 Uhr, im Singaal der Petruschule, am Hansaplatz statt.

„Alle und neue Dankung“ lautet das Thema des Vortrages, den Prof. Klüppel am Montag, den 27. März, abends 7 1/2 Uhr, im Saale der Naturforschenden Gesellschaft halten wird. Es ist dies der erste von den drei Vorträgen, die der Heimatbund zur Erläuterung der am Sonntag in der Pein-Kammer beginnenden Ausstellung veranstaltet.

Tanzabend. Jadwiga Jagiello und Ilse Marree, die beiden Meisterkünstlerinnen der bekannten Ballettmeisterin des Deutschen Opernhauses Charlottenburg, Walter Zimmermann, geben hier, wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, einen Tanzabend, der durch ein modernes und klassisches Programm besondere Beachtung gewinnen dürfte. Die Danziger Pianistin Betty-Raffstein-Wremer hat die Begleitung übernommen.

Polizeibericht vom 25. März 1922. Festgenommen: 15 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Verdachts des Raubmordes, 1 wegen Sachbeschädigung, 1 zur Festnahme aufgegeben und 8 in Polizeihaft. — Obdachlos: 3 Personen.

Ohra. Bürgerliche Sabotage. Jahrzehntelang wurde in Ohra die Arbeiterschaft auf Grund des Dreiklassenwahlrechts entrechtet und eine persönliche Interessenpolitik der Bürgerlichen getrieben. Wir glauben zur Zeit es nicht für notwendig zu halten, die Taten der Bürgerlichen aufzuzählen und ganz besonders einzelne Personen für ihr damaliges müßiges Treiben zu benennen; wir behalten uns aber vor, zur gegebenen Zeit darauf zurückzukommen. Das gleiche Wahlsystem brachte die Macht der Bürgerlichen und nun mühten sie sich den Beschlüssen der sozialistischen Mehrheit zu widersetzen.

Nachdem unsere Genossen einerseits den Wünschen der Bürgerlichen, die 5 Beamten zu Oberleitern zu machen, nicht nachkommen und dadurch der Schlichter des Gemeindefiskus Gewalt nicht zum Gemeindefiskus ernannt wurde, sie aber andererseits versuchten für eine gute Trinkwasser- und Abfluss- und Straßenbeleuchtung Sorge zu tragen und auch den Wünschen der Hausbesitzer nicht Rechnung trugen, sabotieren die Bürgerlichen die Gemeindefiskusleistungen. So mußte die zum 10. und auch die zu gestern einberufene Gemeindefiskusversammlung wegen Unzufriedenheit ausfallen. Wir kommen später auf diese Vorgänge noch zurück.

## Theater-Wochenplan.

Stadttheater Danzig: Sonntag, nachmittags 2 1/2 Uhr (Ermäßigte Preise): Zum letzten Male „Die große Leidenschaft“. — Abends 7 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit): Zum 1. Male „Arledrich der Große“, Schauspiel in 2 Teilen von Hermann von Voeltcher. 1. Teil „Der Kronprinz“. (In 15 Bildern.) — Montag, abends 8 Uhr (D 2. — Gastspielpreis): Erstes Gastspiel der Kammerängerin Erna Denner „Die Wallfahre“. (Wannhilde: Erna Denner a. G.) — Dienstag, abends 7 Uhr (G 2): „Der Barbier von Sevilla“. — Mittwoch, abends 7 Uhr (M 1): „Der Kronprinz“. — Donnerstag, abends 7 Uhr (M 1 — Gastspielpreis): Festes Gastspiel Erna Denner „Tiefland“. (Martha: Erna Denner als Gast). — Freitag, abends 7 Uhr (G 1): „Mitternacht“. — Sonnabend, abends 7 Uhr (D 1): „Der Feldherr“. — Sonntag, vormittags 11 Uhr: 12. (literarische) Morgenfeier: Herbert Galsberg „Aus eigenen Dichtungen“. — Nachmittags 2 1/2 (Ermäßigte Preise): Zum letzten Male „Das Nachtlager in Granada“. — Tanzbilder. — Abends 7 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit): „Anna Bolena“.

Wilhelmtheater Danzig: Sonntag: „Die drei Zwillinge“. Montag, Mittwoch, Freitag und Sonntag: „Der Obersteiger“.

Stadttheater Jopopt: Sonnabend: Geschlossen. Sonntag: „Der Obersteiger“. Montag: Geschlossen. Dienstag, Mittwoch und Donnerstag: Drei Gastspiele des Wostauer Künstlertheaters. Freitag und Sonnabend: Geschlossen. Sonntag: „Die drei Zwillinge“.

Centralverband der Angestellten, Jugendgruppe. Am Sonntag, den 26. März, treffen sich alle jugendlichen Angestellten um 1/2 Uhr mittags am Ostener Tor zum Spaziergang nach Elwa. Einmarsch zu Fuß, Rückfahrt mit der Eisenbahn.

## Standesamt vom 25. März 1922.

Todesfälle: Segelmacher Georg Rieder, 44 J. 6 M. — T. d. Arbeiters Bernhard Hinz, 3 J. — Schneider Bernhard Winkowski, 29 J. 1 M. — T. d. Subdirektor Gustav Winkowski, 12 M. — S. d. Kaufmanns Edgar Aruk, 10 Minuten. — Witwe Marie Sepanski geb. Fowis, 67 J. 10 M. — Witwe Alice Steuer geb. Fremant, 53 J. 1 M. — Unheilig: 1 S. 1 J.

## Heutiger Devisenstand in Danzig.

Dollarscheine:	7,92-7,97	am Vorlage:	8,65
Amer. Dollar:	323	„	318
Englisches Pfund:	1400	„	1500

## Wasserstandsberichte am 25. März 1922.

	22. 3.	23. 3.	kurzgebrach	3.16 +
Zawichost	+1,59 +	23. 3.	Montauerpfähle	+3,02 +2,85
	23. 3.	24. 3.	Diesel	+3,26 +3,07
Warschau	+1,63 +	24. 3.	Dirschau	+3,52 +3,32
	22. 3.	23. 3.	Einlage	+2,92 +2,76
Plock	+1,96 +	24. 3.	Schienenort	+2,70 +2,60
	24. 3.	25. 3.	Wagat:	
Thorn	+2,55 +		Schönau O. P.	+6,62 +6,76
Torun	+2,54 +		Waienberg O. P.	+4,62 +4,68
Culm	+2,56 +		Neuhofenbühl	+2,04 +2,04
Graudenz	+2,78 +		Urwach	+ +

## Bermischtes.

Ein Flieger im Kampf mit Wölfen. Ueber ein Erlebnis des norwegischen Marinefliegers Dmdal in den Wästen wird in der skandinavischen Presse folgendes berichtet: Leutnant Dmdal unternahm kürzlich einen Flug über die Berge von Sörland, die noch von keinem Flieger passiert sind. Er landete bei Byli, einige Meilen nördlich von Christiansund, und die Rückkehr ging nach Wunsch von statten, bis er auf halbem Wege unerklärlich Stöße an Seiten- und Höhensteuer spürte. Er schaute zurück und sah zwei Wölfe, die sich bemühten, den gewaltigen Vogel, auf dem Dmdal dahinschwabte, zu zerfetzen. In mehreren Stellen hatten sie mit den Fängen bereits die Leinwand zerissen. Dmdal nahm eine schnelle Gleitbewegung auf ein paar hundert Meter, so daß er einen kleinen Vorprung gewann, und steigerte dann die Geschwindigkeit auf die höchste Zahl von Motorumdrehungen. Ein dritter Wolf hatte sich inzwischen den Vorfingern angegeschlossen, und mit heftigen Flügelschlägen kämpfte die Raubvögel sich vorwärts. Einer von ihnen schwebte bald über dem Flieger selbst und schickte sich zum Angriff an. Dieser wurde nur durch ein blitzschnelles Manövrier vermieden, und der Wölfen begann von neuem. Schließlich erweies der Menschenvogel jedoch seine Ueberlegenheit, die Wölfe blieben zurück und verschwanden.

Vor einer hübschen Vorstadtvilla bei Dublin sind zwei aus Stein gemeißelte große Drogen aufgestellt, die einen sehr lebenswahren Eindruck machen. Ein Fremder wollte sich mit dem Portier einen kleinen Biß erlauben und fragte ihn: „Na, wie oft geben Sie den Wiedern denn zu fressen?“ — „So oft sie wollen!“ war die schlafensittige Antwort.

**Schleiferei**  
für Messer und Scheren  
A. Lehmann Inh.: L. Gutzzeit  
Danzig, Jopengasse 31-32.

Verantwortlich für Politik Ernst Dopp, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, beide in Danzig; für Inzerate Bruno Gwert in Elwa. — Druck von J. Gohl & Co., Danzig.

# Stadttheater Danzig.

Dir. Alex Braune. Heute, Sonnabend, den 25. März, abends 7 Uhr: **Denmerkarten C 2.**

## Der Barbier von Sevilla

Oper in 3 Akten von G. Rossini. In Szene geleitet von Oberregisseur Julius Brückner. Musikalische Leitung: Erich Waller. Inspektion: Otto Friedrich.

Personen wie bekannt. Ende 9 1/2 Uhr. Sonntag, nachm. 2 1/2 Uhr. Ermäßigte Preise. Zum letzten Male: Die große Denmerkarte. Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Zum 1. Male: „Friedrich der Große.“ Schauspiel in 2 Teilen von Hermann v. Weizsäcker. 1. Teil: „Der Kronprinz“ (in 14 Bildern).

Montag, abends 6 Uhr. Dauerkarten B 2. Gastspielpreise. Zweimaliges Gastspiel der Kammerängerin Erna Demers. „Die Walküre.“ Dienstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten E 2. Der Barbier von Sevilla. Oper.

# Wilhelm-Theater

vereint mit dem Stadttheater Zoppot, Dir. Otto Normann

Morgen, Sonntag, den 26. März, abends 7 1/2 Uhr. Kassenöffnung 6 Uhr

## „3 Zwillinge“

Montag, den 27. März, „Der Obersteiger“ Operette in 3 Akten von Karl Zeller.

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr an der Theaterkasse. (6195)

## „Libelle“

Täglich: Musik, Gesang, Tanz

# Stadttheater Zoppot

Heute, Sonnabend, den 25. März: Geschlossen.

Morgen, Sonntag, den 26. März, abends 7 1/2 Uhr:

## „Der Obersteiger“

Operette in 3 Akten von Karl Zeller. Abonnement B.

# Volkshochschule Danzig.

## Urania-Abende

Aula Oberrealschule St. Petri, Hansaplatz

29., 30. und 31. März:

Vorführung zweier erstklassiger Großfilme

## Aus der Unterwelt des Seelenlebens

(Tierische und menschliche Hypnose) 6318 mit erklärendem Vortrag.

Oberaus interessante Hypnoseexperimente an Tieren und spannende Versuche an einem sehr guten Medium.

## Der müde Tod!

Ein deutsches Volkslied in 6 Akten.

Hauptdarsteller: B. Oostke, E. v. Winterstein, W. Jansen, Lil Dagover. Dieser wunderbar poetische Film spielt in einer verträumten deutschen Kleinstadt, im heiligen Mexiko, im Italien der Renaissance und in China.

Spielzeit von 4-6 1/2 Uhr und von 7 1/2-10 Uhr. — Nummerierte Sitzplätze zu 6.—A bei W. P. Buras, Langgasse 39 und an der Aula

K K B

# Kleinkunstbühne

Große Allee 18

(6207)

Das große März-Programm mit Namen, die ein gutes Programm bedeuten!

Fred Allgeier Kom. u. Chansonier	Lelo Ackosta Vortragshörer	Emmy Dornelly Wiener Soubrette
Rolf v. Frenssen und Partnerin mondäne Tanzpaar	Gerda Gerdlina Humoristin	Irina Schikwanoff Verwandl.-Tänzerin
Royal Schäffer Illusionist	Viktorino Strafengeiger	Volgt - Spanier Opern-, Spiel- und Gesangsduett

In der Bar: Wiener Schrammeln!

Im Draßl: 5-Uhr-Tea mit Tanzvorführung. Im Café: Nachm. und abends Künstler-Konzerte

# Linden-Restaurant u. -Kabarett

Dir. Gust. Rasch Altstädtischer Graben 93 Telefon 2908

## März - Sensations - Programm

Mirzi von Wenzel, Steirische Alpenlieder

Edchen Danziger, Humorist und Ansager (6228)

Grete Dirks, Opernsängerin

Tilly van de Barona ???

J. Moschkowitz und S. Radomski, Instrumental-Künstler und Professoren vom Konservatorium aus Kiew

Liesert und Moor, das Tagesgespräch von Danzig

Willy Riedel, 80 Minuten Lachsälven

Haupt-Attraktion des Linden-Kabarett:

## Orchester J. Chasman

Herrn von der großen Oper aus Kiew

darunter Solisten und Professoren vom dortigen Konservatorium.

Anfang 8.30 Uhr Sonntags ab 4 Uhr:

## Nachmittags-Konzert mit Kabarett-Einlagen

# Zentral-Theater

Langgasse 31 \* Fernsprecher 2122

## Das Weltstadt-Programm!

Der wiederholt angekündigte, endlich von der Zensur genehmigte Film: (6323)

## Die Minderjährige

Großstadtbild in 6 Akten mit Hansi Weiß, Gertrud Weicker, Olof Storm, Karl Falckenberg und

## Das Halsband

nach dem Roman von Courths-Mahler mit Helga Molander und Werner Funk.

## Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

# Fahrräder

Fahrrad - Gummibereitung, Zubehör und Ersatzteile, Ketten, Pedale, Lenkstangen, Sättel, Gabeln usw. noch zu wirklich bill. Preis. ohne Zehnfachschlag.

Reparaturen fachgemäß, schnell u. billig.

Gustav Ehms, Fahrrad-Großhandlung, 1. Damm 22-23.

Erfolg sicher durch Gassner's Nudelmaschinen-Pasta Waldemar Gassner Danzig, Schwannen-Drogerie. (6238)

# Künstlerspiele

Hotel Danziger Hof

Dir.: Alex Braune Kapellmeister Weinroth

## März-Programm:

6 Trinka - Mädels Offeney-Ballett Jionka Startory ungarische Geigenkünstler.

Max Marzell Der Urkomische

Thea Alba das seltsame Mädchen Henry de Vry lebende Skulpturen

Harris & Margitt, mondänes Tanzpaar

The Bollinger, Lumpenmaler

S. & W. Roberts Akrobaten in höchster Vollendung

Barlo-Jupsin Tanzspiele

Lotte Holgar Charakter- und Grottesktänze (6194)

Tägl. Vorst. 8 Uhr Sonntags 2 Vorst. Nachm. 4 Uhr

## KÜNSTLERDIELE

Die Original Wiener Schrammeln American Bar! Stimmung!

# Café Kaiserhof

Dir.: B. Badahl Heil. Geistgasse 43 Telefon 2481

Täglich das allgemeinst beliebte

## Orgon-Trio

Neue erstklassige Kabarett-Einlagen.

## Schäffer-Duo

Wally und Kurt Neslow-Duo brillantes Operetten-Duett

Eilfriede Charlott HansFlebig Soubrette Damendarsteller

## Paulsen

Musikal-Akt

Jeden Sonntag im großen Saal

Konzert und Kabarett.

Anfang Wochentags 7 Uhr, Sonntags 5 Uhr.

Eintritt frei! (6227)

# Danziger Heimatdienst E. B.

Sonntag, den 28. März 1922, abends

8 Uhr im großen Saale des

Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses

## Öffentl. Versammlung.

## Die Kriegsschuldfrage

Referent: Chefredakteur Dr. K. E. Müller.

Nach dem Vortrag: Freie Aussprache.

Männer und Frauen von Danzig! Erscheint in Massen! Es gilt, die Lüge

von der Meinschuld Deutschlands am

Kriege zu zerstoren! Jeder einzelne muß

sich mit den geschichtlichen Tatsachen ver-

traut machen, mit denen wir überall der

Wahrheit zum Siege verhelfen können.

Eintritt frei!

6309: Danziger Heimatdienst E. B.

# Lichtbild-Theater

Langgasse 22

## Das Geheimnis des Klosters!!

5 Kapitel nach dem Roman

„Das Kloster von Sendomir“

von Franz Grillparzer

In den Hauptrollen:

Tora Teje — Richard Lund

und (6322)

## Der ewige Fluch

Drama in 5 Akten mit

Charles Willy Kaiser

Charlotte Schulz

Margarete Schlegel

6321

# Lichtbild-Theater

III. Damm 3.

## Apollo

Spielplan vom 25. bis 28. März 1922

## Tschetschenzen-Rache

Kaukasisches Drama in 5 Akten

Hauptdarsteller:

Charles Willy Kaiser Rita Clermont

## Club der Entgleisten!

Lord Percys erstes Abenteuer in 6 Akten

mit Friedrich Zelnik in der Hauptrolle

Lustspiel-Einlage

# MODERNE KUNST

LICHTSPIELE

LANGFUHR AM MARKT

Ab heute! Nur bis einschl. Sonntag!

Der gewaltigste Film der deutschen Lichtspielkunst

## Der brennende Acker

Der beste Millionen-Großfilm läuft mit

größtem Erfolg in sämtl. großen Theatern

der Welt. In den Hauptrollen sämtliche

Größen der Filmkunst. (6324)

## Eduard von Winterstein

Lya de Puttl, Alfred Abel

Grete Diercks, Magnus Stifter.

Außerdem das beste aller Lustspiele:

## Amor am Steuer

mit Ossi Oswalda.

Ein Film, der kolossale Heiterkeitsstürme

hervorruff.

Dieses Programm darf niemand versäumen.

Zur 4-Uhr-Vorstellung gewöhnl. Preise

Nach 4 Uhr erhöhte Preise.

Bereits ab Montag der Millionenfilm: Lady Hamilton.

# Haare

Wer übernimmt die

Wäsche im Hause

zu waschen?

Kauft zu höchstem Preis Robert Kleefeld, Saarchandl., Breitgasse 6.

Offerten unt. V. 406 an die Expedition dieser Zeitung.

Feinschmecker rauchen:

# Dicke Salem Gold Zigaretten

Nr. 40 rote Packung 40 Pfg. das Stück

Nr. 50 grüne Packung 50 Pfg. das Stück

Nr. 60 orange Packung 60 Pfg. das Stück

Ueberall erhältlich

Fata Morgana Gold und Kork 60 Pfg. das Stück

# Cigarettenfabrik „Yenidze“ • Danzig-Langfuhr